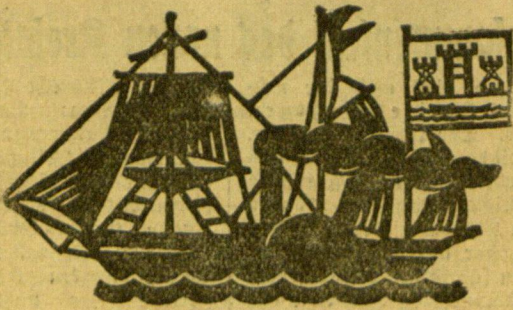


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 1,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae
Bei den Postanstalten: im Memelgebiet 5.— Litae mit Zustellung 5,50 Litae
In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch
Zahlung des Bezugsgebietes nicht eintrifft. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen
Erscheinung der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonntag. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens
bis 7/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 28 und 29 Expedition und Redaktion
Nr. 490 Expedition und Druckereifontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen sollen für den Raum einer Kolonialspaltzelle im Memelgebiet und in
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpfennige, in Belgien im Memelgebiet und
Litauen 3.— Litae, in Deutschland 1,50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Etwaiger Rabatt kann im Konkursfall bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt
Erfüllungen sollen in Memel, welche bestimmt in der Rechnung angegeben sind,
erhalten, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telefonische
Anzeigen-Aufnahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von J. B. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 200

Memel, Donnerstag, den 27. August 1925

77. Jahrgang

Der Kirchentag in Stockholm

Von unserem Stockholmer Korrespondenten

Stockholm, 20. August 1925.

Während der via triumphales, welche Stockholm be-
sitzt, und die vom Gustav Adolfsplatz über die Nord-
brücke am Reichstag vorbei zum hochaufragenden
Schloß führt, wehen von vielen Masten die Flaggen
der 30 verschiedenen Staaten, deren Kirchentag
in den letzten Tagen hier zum allgemeinen kirch-
lichen Weltkongress einfinden. Von den öffentlichen
Gebäuden und anderen Bauten grünen die schönen
schwedischen Flaggen, die sich in ihrer Zusammen-
stellung aus dem gelben Kreuz, auf gegen den
Himmel abheben, den Wästen das „Willkommen“ in
Schweden zu.

Ein großer Teil der Gäste — es nehmen am
Kongress fast 600 Personen aus der ganzen Welt
teil — war schon seit den Tagen der „Worlds Alli-
ance“ hier versammelt, und der Organisator des
amerikanischen Kongresses, Erzbischof Söderblom,
hatte in äußerst geschickter Weise es verstanden, die
Kontakte zwischen den beiden Kongressen dadurch zu
verbessern, daß er die vorbereitenden Komitees auf
sein Land schickte, damit sie dort, in vollster Ruhe
und im vollsten Genuß schwedischer Gastfreundschaft
die Vorbereitungen vollenden konnten. Stille und
die Herrenhäuser hatten ihre Porten geöffnet und
letzten Abend, als die Komitees wieder in Stockholm
ankamen und sich mit den in den letzten zwei Tagen
erkrankenen Teilnehmern vereinigen, war wohl
die schwerste Arbeit, die vorarbeit glücklich vorüber.
Es ist unmöglich, in dem beschränkt zugewiesenen
Raum alle die Namen aufzuführen, die nun hier in
Stockholms Mauern weilen. Neben den schlichten
litauischen und deutschen Kongreßteilnehmern fallen
natürlich die ganz charakteristischen Gestalten und
Erscheinungen der aus dem Orient, dem Nahen und dem
fernen Osten gekommenen Patriarchen und Bischöfe
am meisten auf. Es ist ein buntes Bild, aber doch
in seinen Farben so gedämpft und abgestumpft, daß
ein Einblick im Gassenbilde sofort zeigt, daß es sich
hier um ernste, abgeklärte Arbeit und ein Zusam-
mentreffen handelt, welches weniger dem Zusammen-
kommen mehr der Arbeit und der Würde gilt.
Man könnte Stockholm in diesen Tagen das protes-
tantisches Rom nennen, wenn nicht die griechisch-
katholische Kirche das Zeichen des Pompes dem Gan-
zen verleihen würde.

Mit Ausnahme der katholischen Kirche und der
russischen, die aber in Professor Kutokowski
gegenwärtig in Sofia lebt, doch einen, wenn auch
nicht offiziellen Vertreter am Kongress hat, sind
alle anderen Kirchen vertreten und alle Teilnehmer
in vier Gruppen eingeteilt worden. Dr. A. P. A.
ist der Wortführer der kontinentalen Gruppe,
Dr. Arthur Brown jener der amerikanischen, der
Bischof von Winchester der lutherischen und Patriarch
Sofianos schließlich der griechisch-orthodoxen.

Vom frühen Morgen an strömen die Delegierten
und geladenen Gäste der Stadt, der Schloß-
kirche, die sich gegenüber dem Hofa an seinem
Haupteingang erhebt, zu. Hier und da kam wohl
ein kleiner Regenhaun, aber das Wetter war doch
im allgemeinen so günstig, daß sich alles program-
mäßig abwickeln konnte. Gegen 11 Uhr begann
das Orgelfest, welches von dem Komponisten
und Organisten Otto Wölff mit einem von ihm für
den Kongress komponierten und aus alten grego-
rischen Motiven zusammengesetzten Hymne, dem
Credo symphonisch, aufgeführt wurde. Inzwischen
sammelten sich alle Delegierten versammelt, und als die
Stockholm anwesenden Mitglieder der königlichen
Familie, an ihrer Spitze König und Königin, ihre
Plätze eingenommen hatten, begann der feierliche
Gebet. Jeder der orientalischen Bischöfe in den
schönen Gewändern, mit Tiara und dem
Bischofsstabe, Figuren und Köpfe, die man hier oben
in nördlichen Breiten wohl nur einmal im Leben
sehen kann. Und es lag etwas wie ein Triumph
über der Versammlung, als nun der litauische feier-
liche Gottesdienst begann. Nach den Liturgien, den
Lectüren, dem Te Deum folgte die Predigt des Bischofs
von Winchester, der über das Thema: „Vestire et
vestire“, „Veni Sancto Spiritus, der Altardienst mit
dem „Ater-Unter“ und zum Schluß durchbrauste in
einer Unmenge verschiedener Sprachen gesungen das
alte Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ die Kirche.
Damit war der Gottesdienst vorüber. Und nun geschah
die große Versammlung über den Kirchenplatz hinüber
zum Schloß, inmitten eines Spalters von Tausenden,
die alle gekommen waren, um die geistlichen Wür-
denträger zu sehen.
Im Reichssaal hatten sich inzwischen das diplo-
matische Korps und die geladenen Vertreter der
Regierung versammelt. Langsam und mit viel

Litauisch-polnische Verhandlungen in Kopenhagen

Wie gestern kurz gemeldet, hat Ministerpräsident
Petrušis den Vertretern der Kownoer Presse
einen Überblick über das Stadium gegeben, in
dem sich gegenwärtig die Frage des Holztransi-
ts auf dem Njemen befindet. Der Minister-
präsident führte u. a. folgendes aus: Nach der
Unterzeichnung des Abkommens habe Litauen als
erster Staat konkrete Schritte getan, um den Holz-
transit zu verwirklichen. Bekanntlich hat im ver-
gangenen Jahr das Ministertabineet einigen
Firmen die Genehmigung zur Holzfuhr von
jenseits der Demarkationslinie auf dem Njemen
erteilt, und zwar zwei polnischen Firmen und einer
englischen Firma. Trotz der Erlaubnis Litauens
konnten diese drei Firmen davon keinen Gebrauch
machen, da Polen Schwierigkeiten bereite. Be-
zeichnenderweise aber schreien die Polen bei jeder
Gelegenheit, daß Litauen die wirtschaftlichen Be-
ziehungen in Ostpreußen störe. In diesem Jahre
hat Litauen nun Richtlinien für den Holztransit
auf dem Njemen ausgearbeitet, die im „Litauischen
Staatsanzeiger“ veröffentlicht worden sind. Weiter
ist in diesem Jahre die Frage auch von der Transit-
kommission im Völkerbund beraten worden, welche
die Richtlinien der litauischen Regierung als be-
friedigend anerkannt hat. Und auch der politische
Vertreter hat ihnen zugestimmt.

Nunmehr tritt die Frage in eine neue Etappe.
Es wird notwendig, die Holzfuhr auf der Memel
in Gang zu bringen. Hierzu ist erforderlich, die
notigen Vorkehrungen für die Benutzung des Post-,
Telegraphen- und Telephonverkehrs zu treffen,
natürlich nur soweit, als dies für den Holztransit
notwendig ist. Ueber diese Frage soll in direkten
Unterhandlungen mit einer polnischen Delegation
verhandelt werden. Die polnische Regie-
rung hat über den litauischen Vertreter in Ber-
lin, Herrn Sidzikauskas, der litauischen Regierung
schriftlich den Vorschlag gemacht, in
direkte Verhandlungen mit Polen
einzutreten. Polen betont in der Note die
Notwendigkeit der Regelung der Beziehungen und
schlägt vor, eine Konferenz in Kopenhagen zur
Regelung der Transitfrage abzuhalten. Die
litauische Regierung hat den Vorschlag angenommen
und beschlossen, eine Delegation nach Kopenhagen
zu entsenden, die sich aus folgenden Herren zu-
sammensetzen wird:

Minister Sidzikauskas, Vorsitzender,
Tomashauskas
Ingenieur Skardinskas } Mitglieder,
Direktor Korfakis,
Martin Jcas-Kowno, Sachverständiger und
Rafihal-Memel, Sachverständiger.

Die Delegation wird am 29. August Kowno ver-
lassen und am 31. August mit der polnischen Abde-
legation in Kopenhagen zusammentreffen. Gerüchte,
die von einer Aenderung der Politik Litauens
gegenüber Polen in der Winafrage usw. umgehen,
entbehren jeder Grundlage. Die Unterhandlungen
werden rein technischen Charakter tragen
und jeden politischen Anstrich vermeiden. Der
Ministerpräsident wolle die Presse und durch sie die
Öffentlichkeit über den tatsächlichen Stand der An-
gelegenheit unterrichten, damit sowohl die Bevöl-
kerung Litauens als auch das Ausland erfahren,
daß es sich bei den jetzt beginnenden Unterhand-
lungen nicht etwa um die Anknüpfung normaler
Beziehungen zwischen Polen und Litauen handelt.

Hierauf antwortete der Ministerpräsident auf
eine Reihe von Fragen, die von den Pressevertretern
an ihn gerichtet wurden. Er erklärte, die Regelung
dieser Frage schaffe Vorteile nicht nur für Polen,
sondern auch für Litauen, Deutschland und Litauen.
Durch die Defnung der Memel erhalte die Memeler
Holzindustrie Rohmaterial, das zur Inbetriebnahme
des Wirtschaftslivens benötigt wird. Polen hat sich
bisher geweigert, Verhandlungen in dem engen
Rahmen vorzunehmen, es hat vielmehr Verhand-
lungen gewünscht, die sich auf den ganzen litauisch-
polnischen Streitfragenkomplex beziehen und die
Anbahnung normaler Beziehungen zwischen den
beiden Ländern herbeiführen sollten. Unter dem
schweren Druck der wirtschaftlichen Krise, den Polen
gegenwärtig auszuhalten hat, findet es sich jetzt
bereit, Unterhandlungen lediglich über den Holz-
transit auf dem Njemen einzuleiten. Es glaubt
anscheinend, durch die Forcierung der Holzfuhr
seine Handelsbilanz zu festigen. Auf die
weitere Frage eines der Korrespondenten, ob die
Nachricht der „Zwetsija“, der polnische General
Babianski habe in Polangen Besprechungen mit dem
litauischen Präsidenten und Außenminister gehabt,
richtig sei, erklärte der Ministerpräsident, die ganze
Angelegenheit sei erfunden, Babianski sei überhaupt
nicht in Litauen gewesen.

Grandezza, die zeigte, daß eine Prozession von
Bischöfen kein gewöhnlicher Spaziergang sei, geschah
der Einzug der Gäste, und die für 1/12 Uhr anbe-
raumte Eröffnung erfuhr eine Verschiebung von
einer halben Stunde. Es dauerte lange, bis alle
ihre Plätze eingenommen hatten. Dann kam wieder
die königliche Familie und nahm auf den Ehren-
sitzen Platz. Nach Aufforderung des Erzbischofs
Söderblom eröffnete König Gustav V. den ökumeni-
schen Kongress mit einer in englischer Sprache vor-
getragenen, äußerst gehaltvollen Rede. Er hob mit
Wärme die Beziehungen des Kongresses hervor,
insbesondere den Friedens- und Vereinigungsge-
danken, den Sieg der Liebe über den Egoismus und
die Annäherung aller Kirchen zu einander. Er
wünschte der Tagung alles Gute und jedem Teil-
nehmer, daß sie sich hier wohl fühlen und angenehme
Erinnerungen vom Kongress mitnehmen sollten,
und erklärte damit den Kongress für eröffnet.

Auf diese Begrüßungsworte antworteten in
kurzen Reden die oben genannten Gruppenführer
und damit war auch die Eröffnungszeremonie vor-
über. An sie schloß sich ein Empfang der Gäste im
„Weißen Meer“, den Prinsengäbern und Sälen
des Schloßes; auch hier dauerte es eine ganze Weile,
bis alle ihre Plätze gefunden hatten, denn die Cour
und Hofstellung mußte nach ganz bestimmten Regeln
erfolgen. Hier in Schweden, in dem altmoderati-
schen Lande, herrscht doch bei Hofe vielleicht nicht spani-
sche Etikette, aber doch ein Hausgebrauch, der nicht
weit von ihr entfernt ist. Er mutet wie ein Haus-
aus vergangener Zeiten an, und wer die altfä-
higen Sitten einmal kennen lernte und Gelegenheit
hatte, sie seinerzeit mitzumachen, mußte den Eindruck
mitnehmen, daß hier ein Haus aus der guten alten
Zeit, der Zeit, die nicht in unserem raschen Tempo
vorüberzieht, gastlich und mit allem Glanze den
Weltgerechten seine Pforten öffnete, mit all der
Festlichkeit und dem Interesse, die wahre Gast-

freundschaft auszeichnet. Alle hatten Gelegenheit,
vorgestellt zu werden und für alle fanden sich inter-
essante Worte in den heimatischen Sprachen. Nach-
her, als nachmittags in der Musikakademie die erste
Sitzung begannen hatte, waren die Damen des Kon-
gresses von einem schwedischen Komitee zum
See in den Tiergarten geladen. Gleichzeitig be-
gannen auch Verhandlungen in der alten Blase-
holmskirche und für den Abend war von den Eng-
ländern eine öffentliche Versammlung angeordnet
worden, in welcher Bischof Charles Brent von New-
york über das Thema „Das Evangelium und das
öffentliche Leben“ einen Vortrag hielt.

Der Kongress wird ungefähr acht Tage dauern
und hat natürlich eine Unmenge von Arbeit zu be-
wältigen. Ein Teil der hiesigen Presse hat ihn mit
dem Völkerbund verglichen und meint, daß auch hier
nicht die Macht hinter den Worten stünde. Das mag
sein, aber es besteht doch ein wesentlicher Unterschied
zwischen diesen beiden Faktoren. Der Völkerbund
will mit Macht eine gewisse Ordnung in der Welt
erzwingen; er will aus einem Friedensvertrag, der
alleseitig zustande gekommen schon darum den
Todesstreich in sich trägt, ein neues Europa schaffen,
welches unhistorisch gebaut ist. Und doch lassen sich
die Geschäfte und die Schicksale der Völker nicht vom
grünen Tisch aus bestimmen. Was aber der ökume-
nische Kongress will, ist ganz etwas anderes; die
Erziehung der Menschen für den Gedanken der
Einigkeit. Und König Gustav V. hat in seiner Er-
öffnungsrede für diesen Gedanken ganz ausgezeich-
nete Worte gefunden, indem er sagte, daß es die
Herzen der Menschen seien, in welchen der Grund
gelegt werden müßte für Frieden und Vertrauen.
Nicht aus Macht und Diktat kann es wieder Frieden
werden auf Erden, sondern aus der Erkenntnis
der Menschlichkeit und Vertrauen der Menschen zu
einander. Der Kongress tagt in diesem Zeichen und
in ihm kann er liegen.
L. A. Gorn.

Jubelsturm der Glocken über Duisburg und Düsseldorf

r. Duisburg, 26. August. (Tel.) Der Abzug
der französischen und belgischen Trup-
pen aus Duisburg ging glatt vonstatten. Mit Auf-
hebung der Besatzungskontrolle nach Mitternacht er-
schallte von den Türmen sämtlicher Duisburger
Kirchen Glockengeläute. Am kommenden Sonntag
finden in allen Stadtteilen öffentliche Feste statt.
Auch in Düsseldorf gab feierliches Glockenge-
läute von allen Kirchtürmen der Stadt den Bür-
gern um Mitternacht bekannt, daß Düsseldorf von
der Besetzung erlöst ist. Auf allen öffentlichen
Stadtplätzen erklangen väterländische Weisen.

* Düsseldorf, 26. August. (Tel.) Morgens
sind 179 Mann Schutzpolizei eingedrückt, die
aber nur Bereitschaftsdienst versehen. Bei dem
Eintreffen am Hauptbahnhof wurden sie von einer
großen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Die blaue
Polizei, die man nach der Ausweitung der grünen
Polizei gründete und die jahrelang ihren schweren
Dienst machte, wird vorläufig weiter im Dienst
bleiben. Sie trägt seit heute frisch den Schal, den
die Franzosen seinerzeit verboten hatten. Die staat-
lichen Gehmüde und die Privatwägen legten reichs-
flagen Schmuck an. Die Stadtwahlverwaltung veran-
staltet aus Anlaß der Räumung Düsseldorfs am
Montag mittag auf dem Marktplatz vor dem Rath-
haus eine feierliche Kundgebung u. g. Bürgermeister
Dr. Lehr wird vom Balkon des alten Rathauses
eine Ansprache halten. Der Oberpräsident der
Rheinprovinz und die Spitzen der Düsseldorfer Be-
hörden wurden zu der Kundgebung eingeladen.

Feldmarschall von Höhendörff

r. Mergentheim, 26. August. (Tel.) Der
österreichische Feldmarschall Conrad von Hözen-
dorff ist gestern 5 Uhr nachmittags plötzlich ge-
storben.

Franz Conrad von Höhendörff wurde am
11. November 1852 in Penzing bei Wien als Sohn
eines Obersten geboren. Er wurde im Hainburger
Kadetteninstitut erzogen, besuchte die Theresianische
Kriegsschule. Im Jahre 1871 wurde er Leutnant
im 11. Feld-Jägerbataillon. Schon 1876 kam er in
den Generalstab, machte 1878 den Feldzug in
Bosnien mit und durchlief dann auch weiterhin
Posten im Generalstab die militärischen Dienst-
grade, bis er 1908 als Feldmarschallleutnant
Kommandant der 8. Infanterie-Brigade in Innsbruck
in Jamsbrunn und 1906 Chef des Generalstabes
wurde.

Als solcher hatte er für den Kriegsfall mit
einer Front gegen Rußland und Serbien zu
rechnen, sah sich aber außerdem noch im Hinblick
auf die zunehmende irredentische Bewegung in
den österreichischen Grenzgebieten italienischer
Nationalität genötigt, auch die Abwehr eines
etwaigen italienischen Angriffs in Erwägung zu
ziehen. Diese militärische Notwendigkeit fand
auch Verständnis beim Thronfolger Erzherzog
Franz Ferdinand, der ohnehin den Generalstab-
chef hochschätzte. Da der Minister des Innern
Graf Lehrenthal glaubte, daß Höhendörff seine
Versöhnungspolitik gegenüber Italien störe, trat
Höhendörff am 30. November 1911 von seinem
Amt zurück. Am 12. Dezember 1912, nach dem
Tode Lehrenthals, wurde er wieder Chef des
Generalstabes. In der Stellung Conrad von
Hözendörffs zum Thronfolger trat jedoch nun-
mehr ein Wandel ein. Erzherzog Franz Ferdinand
legte gegen früher eine größere Selbstständigkeit an
den Tag und setzte besonders seit seiner am
17. August 1913 erfolgten Ernennung zum General-
inspektor der österreichisch-ungarischen Armee
eine große Unabhängigkeit in den Anschauungen
Conrads. Es tauchten daher von nun an öfter
Gerüchte auf, daß Conrad abermals zurücktreten
wolle. Doch kam es dazu nicht, und so war
Conrad von Höhendörff dazu berufen, den letzten
Kampf des alten Oesterreich in den ersten Jahren
zu leiten. Im Jahre 1917 wurde er, in-
zwischen zum Generalfeldmarschall ernannt, in-
folge von Meinungen mit Kaiser Karl, als Chef
des Generalstabes zurück und übernahm das
Kommando über die Heeresgruppe an der Süd-
tiroler Front. Es gelang ihm im Spätherbst 1917
nicht, aus dem Gebirge in die italienische Ebene
vorzubrechen, ebenso nicht im Juni 1918. Dies war
der Grund, warum er dann im Juli 1918 vom
aktiven Dienst ganz zurücktrat. Kaiser Karl erhob
ihn bei dieser Gelegenheit in den erblichen Grafen-
stand.

Nach dem Krieg zog er sich nach Jamsbrunn zu-
rück, wo er an seinen Memoiren arbeitete. Sie be-
gannen unter dem Titel „Aus meiner Dienstzeit
1906—1918“ mit dem ersten Band 1921 zu er-
scheinen. Dieser erste Band umfaßt die bosnische
Annexionskriege 1908/09 und ihre Entwicklung, die
man heute als die Ouvertüre zum Weltkrieg an-
sehen muß; ein zweiter und dritter Band er-
schienen 1922.

Zum Tod des lettlandischen Außenministers

Der Tod des Außenministers Mejerowitsch hat in ganz Lettland Bestürzung und Trauer erregt und wird in den politischen Kreisen und in der lettischen Presse als ein ungeheurer Verlust für Lettland bezeichnet. Die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Republik Lettland ist aufs engste mit dem Namen Mejerowitsch verbunden. Er war es, dem die de jure-Anerkennung Lettlands durch die Großmächte 1921 zu verdanken war und gerade an dieses Ergebnis seiner politischen Tätigkeit erinnern die ihm gewidmeten Nachrufe fest in erster Linie. Seit Bestehen der lettischen Republik ist das Außenministerium fast die ganze Zeit von Mejerowitsch geleitet worden, der auf diesen Posten auch nach seinem Rücktritt von der kurzen Zeit innegehabten Ministerpräsidenten zurückkehrte. Man gedenkt in Lettland auch der ergebnisreichen letzten Auslandsreise des Ministers, von der er schon erst zurückgekehrt war. Es werden Stimmen laut, die diesen Verlust als geradezu unerlässlich bezeichnen. — Mejerowitsch war 1887 in Kurland geboren, sein Vater war ein jüdischer Landarzt, seine Mutter eine Lettin. Ein Verwandter seiner Mutter erzog ihn ganz in lettischem Geist, als Student der Volkswirtschaft am Rigaer Polytechnikum gehörte er einer lettischen Verbindung an. Schon vor dem Weltkrieg hatte er sich im lettischen Bildungsverein und anderen Institutionen des lettischen Volkes vielfach betätigt.

Der lettlandische Gesandte in Berlin Dr. Woi hat sich nach Riga begeben, wo er an dem Begräbnis des Ministers Mejerowitsch teilnehmen wird. Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann besuchte die lettische Gesandtschaft in Berlin, um dem Gesandten das Beileid der deutschen Reichsregierung auszusprechen. Beileidskundgebungen von vielen Großbanken, Industriestellen und Presseorganen sind in großer Zahl bei der Gesandtschaft eingelaufen.

Die polnischen Blätter widmen dem verstorbenen lettischen Außenminister ehrende Nachrufe. Die Presse beklagt es besonders, daß der tragische Unglücksfall in der Person Mejerowitsch den in Aussicht genommenen Vermittler zwischen Polen und Litauen von der politischen Bühne abberufen habe.

Beileidstelegramm des litauischen Staatspräsidenten

Aus Anlaß des Ablebens des lettlandischen Außenministers Mejerowitsch sandte der litauische Staatspräsident A. Stulginskis folgendes Beileidstelegramm an den Präsidenten der lettischen Republik, Tschakste:

„Tief gerührt von dem großen und schweren Unglück, das das lettlandische Volk durch den unerwarteten Tod des hervorragenden Staatsmannes, des Außenministers Mejerowitsch, betroffen hat, habe ich die Ehre, meinem treuen Kameraden und dem verwandten lettischen Volke im Namen meines Volkes das tiefste Bedauern und das größte Mitgefühl auszudrücken.“

Kurze Nachrichten aus Litauen

Der lettische Gesandte in Kowno, Herr Balobis, der in Kowno erwartet wurde, ist unmittelbar zur Beerbigung des verunglückten lettlandischen Außenministers Mejerowitsch nach Riga weitergereist. Der Hauptschriftleiter des offiziellen Kownoer Blattes „Lietuva“ hat sich im Auftrage der litauischen Regierung in besonderen Angelegenheiten nach Westeuropa begeben. Er wird Deutschland, die Tschechoslowakei, England, die Schweiz und Italien besuchen und wird in etwa zwei Wochen wieder zurück erwartet.

In den kommenden Tagen fährt ein Bevollmächtigter der litauischen Regierung nach Sowjetrußland, um dort Verhandlungen über die Auslieferung der während des Krieges aus Litauen nach Rußland ausgeführten Gloden in die Wege zu leiten. Es ist zu hoffen, daß die litauischen Kirchen nun endlich in den Besitz der lange vermißten Gloden gelangen werden.

Gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Riga hat der lettlandische Außenminister Pusta eine allmonatliche Zusammenkunft der Leiter der Außenpolitik der beiden Länder angeregt.

Studentenfongress

Kopenhagen, 24. August. Auf dem hier tagenden Kongress der Arbeitsgemeinschaft studentischer Nationalverbände wurden in den letzten Tagen die Kommissionsberatungen abgeschlossen. Im allgemeinen konnten die vom Kongress aufgenommenen Arbeitsgebiete mit deutscher Beteiligung sachlich durchberaten werden. Von einigen wenigen Außenleitern wurde wiederholt versucht, eine Aenderung der Stellung der Arbeitsgemeinschaft studentischer Nationalverbände zur deutschen Studentenschaft in der Sprachenfrage herbeizuführen, jedoch scheiterten alle diese Versuche an der Stellungnahme des Exekutivkomitees. Bei der Behandlung der Frage, einen internationalen Studentenausweis zu schaffen, der eine offizielle Empfehlung des Völkerbundes trägt, ergreife sich auf Betreiben der Polen ein Zwischenfall. Es wurde nämlich aus dem Kommissionsbericht die Bestimmung, daß der Text in den „drei großen Sprachen“ abgefaßt werden sollte, gestrichen und nur „französisch“ und „englisch“ dafür eingelebt. Auch hier gab das Exekutivkomitee den deutschen Vertretern die vollste Beugung, wie überhaupt festzustellen ist, daß der deutsche Standpunkt von der großen Mehrheit der vertretenen Nationen durchaus geachtet wird. Die Lösung der Frage der internationalen Studententaxe wird nun in der Weise erfolgen, daß eine Identitätskarte, auf wenn sie nur in deutscher Sprache ausgestellt ist, volle Anerkennung findet. Bei der Arbeit in den Kommissionen zeigte sich, daß die deutschen Vertreter besonders auch durch ihre Mitarbeit bewiesen konnten, daß die deutschen studentischen Einrichtungen auch für die anderen Länder als ein Vorbild dienen können. Dies wurde namentlich auch von neutraler Seite ausdrücklich festgestellt.

Erster Zusammentritt des neuen Kreistags Pögegen

Vergangenen Sonntagabend hielt auch der neu gewählte Kreistag des Kreises Pögegen seine erste Sitzung ab. Der kom. Landrat Dr. Vongehr teilte in seiner litauisch und deutsch gehaltenen Begrüßungsrede u. a. mit, daß anstelle des zunächst gewählten Kreisratsmitglied J. J. J. aus Wilkischken, der sein Mandat niedergelegt hat, Herr Raether als nächster auf der Vorschlagsliste eingetretten ist. Dann führte der Landrat, nach der „M. N.“, aus: Sie übernehmen Ihr Amt als Kreisratsmitglieder zu einem Zeitpunkt, zu dem über unserm Gebiet in politischer sowie wirtschaftlicher Beziehung eine starke Depression lastet. Seit fünf Jahren lastet die Ungewißheit über das endgültige Schicksal des Memelgebiets auf uns, so daß eine Ruhe noch nicht eingetreten ist. Dieser Zustand wirkt sich auch auf die Selbstverwaltungen aus. Mehr denn je sind sie auf sich selbst gestellt. Das bedeutet für die Kommunalverwaltungen eine schwere Aufgabe und schwere Verantwortung. Wir haben die Pflicht, diese schwere Last nach Möglichkeit zu mildern. Eschwert wird diese Aufgabe einmal durch die allgemeine Lage und durch die Uneinigkeit der Bevölkerung. Im Volke fehlt noch der Wille zur Einigkeit, aber die gemeinsame Not schafft ein einigendes Band.

Nachdem festgestellt worden war, daß der Kreistag beschlußfähig sei — es fehlte nur das Kreisratsmitglied Jantus, das erstlich erkrankt sein soll — wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es wurde eine Kommission zur Prüfung des vorliegenden Wahlversprechens bestimmt, die den einstimmigen Beschluß ergab, die Wahl für gültig zu erklären. Die Wahl des Kreisratspräsidenten erfolgte durch Zettelwahl und ergab folgendes Resultat: Guttschke Schulz-Schäferer-Nausjeden, Rittergutbesitzer v. Schlenker-Baubeln, Kaufmann Friedrich Heydemann-Schillken, Besitzer Krawolischki-Timbern, Kontrollbeamter J. J. J. Wilkischken, Kreisbaumeister Scheweide-Pögegen. Zu Kreisdeputierten wurden die Herren J. J. J. und Schulz gewählt. Die amtierenden Kreisratsmitglieder und Kreisdeputierten nahmen die Wahl an. Die Wahl des Verwaltungsrates der Kreisbank zeitigte folgendes Ergebnis: Rittergutbesitzer v. Schlenker-Baubeln, Kaufmann Kurt Lessing-Piktupönen, Birkdirektor Raether-Pögegen, Amtsvorsteher Kroll-Piktupönen. In die Vorprüfungskommission wurden Rittergutbesitzer Habebant-Wil. Schillgallen und Kontrollbeamter J. J. J. gewählt.

Zu Amtsvorstehern wurden gewählt: Für den Amtsbezirk Absteinen: Bächler-Absteinen (Stellvertreter Dalchow-Absteinen), Baubeln: Gebauer-Pögegen (Schneider-Pögegen), Coadjuthen: Dramp-Coadjuthen (Jurtchat-Wersmeningen), Gullmen: Stuhuber-Gullmen-Jenzen (Kühn-Gullmen-Jenzen), Galdöden-Joneiten: Fallofschuppingeringen (Griegoleit-Buchhöfen), Jurawork: Haged-Schultern (Rupius-Gölmisch-Nausjeden), Ranghagen: Heidemann-Ranghagen (Röbel-Mt-Schäden), Komponen: Saiegand-Trakeningen (Schwindt-Brisonischken), Meischlauken: Mbuschies-Mt-Siremechen (Preuschat-Meischlauken), Nat-

fischen: Milbrecht-Noblojen (Krawolischki-Timbern), Nepperlauken: Radtke-Sodehnen (Boll-Gilands-wirken), Palamonen: Fallofs-Palamonen (Klaar-Palamonen), Piktupönen: Matshullies-Piktupönen (Welsch-Piktupönen), Piktupönen: Kroll-Piktupönen (Trinker-Gr. Werkeningen), Ruden: Anduschies-Ruden (Vehas-Ruden), Schmallingen Dorf: Schallnot-Schmallingen (Koske, Schmiech), Schmallingen Dorf: Krieger-Schmallingen (Stellvertreter nicht gewählt), Schreitlauken: v. Dreßler-Schreitlauken (Strehlow-Schreitlauken), Szameitkehmen: Girnus-Szameitkehmen (Stege-Szameitkehmen), Szuglen: Nischat-Nausjeden (Wensing-Nausjeden), Uebermemele: Wahl erfolgt später (Gardner-Uebermemele), Weheningen: Fehre-Schäferer Nausjeden (M. Papend-Sofaten), Wilkischken: Krause-Wilkischken (Kopp-Wilkischken), Winge: Wertineit-Pasdehnen (Lessing-Pasdehnen), Wischwill Dorf: Lengling-Wischwill (Müller-Wischwill).

Die Prüfung der Jahresrechnung der Kreis-Kommunalkasse für das Jahr 1924 ergab keinerlei Beanstandungen, so daß einstimmig Entlastung erteilt wurde. Eine lebhafte Diskussion rief die Beschlusfassung über den Ausbau der Kiesstraße Pögegen-Gudden innerhalb der Strecke in der Gemeinde Pögegen hervor. Es wird schließlich ein Beschluß dahingehend gefaßt, daß der weitere Ausbau dieses Straßenstücks sofort in Angriff genommen werden soll.

Unter Punkt „Verschiedenes“ kamen zunächst zwei Anträge der Sozialdemokraten zur Erörterung. Der erste, als Dringlichkeitsantrag eingebracht, lautete: „Der Kreistag möge beschließen: In Anbetracht des Stillstandes der memel-ländischen Wirtschaft, wonach für den kommenden Winter mit einer großen Arbeitslosigkeit auch für den Kreis Pögegen zu rechnen ist, eine Summe von vorläufig 30 000 Lit zur Verfügung zu stellen. Der Kreistag beschließt ferner, an das Landesdirektorium den Antrag zu stellen, daß rechtzeitig Mittel für die Versorgung der Arbeitslosen des Kreises Pögegen sichergestellt werden.“ — Der Antrag wurde dem Kreisrat zur weiteren Behandlung übergeben.

Der zweite Antrag lautete auf Annahme folgender Resolution: „Der Kreistag als einzige durch die letzten Wahlen hervorgegangene Volksvertretung, die mithin vollkommen das Vertrauen der gesamten Bevölkerung besitzt, sieht eine geordnete Wirtschaft nur möglich, wenn ein ordnungsmäßig vom Volke gewähltes Parlament und sowie Regierung die Geschicke des Landes leiten. Nur ein vom Vertrauen des Volkes getragenes Parlament sowie dessen Regierung kann unser Gebiet vom vollkommeneren wirtschaftlichen Abgrund bewahren und unsere einst so hochstehende Kultur wieder herstellen. Der Kreistag des Kreises Pögegen fordert daher von der Zentralregierung sofortige Ausschreibung der Seime-liswahlen und restlose Durchführung der Memelkonvention.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen und der Landrat beauftragt, sie dem Landesdirektorium vorzulegen.

Hessige Angriffe der Riffabulen

r. Alhucemas, 26. August. (Tel.) „Daily Express“ berichtet aus Tanger, daß der Angriff der Riffabulen auf die spanische Insel Alhucemas heftig gewesen sei und daß die spanischen Verluste zahlreicher wären, als amtlich mitgeteilt werde. Dieser Angriff habe zur Folge gehabt, daß die Spanier ihre Landung in Sit Jdris auf dem marokkanischen Festland verschoben hätten. Eine große Anzahl von spanischen Truppen liege in Centa für den geplanten Angriff bereit. Abdelkrim habe seinen Hauptgeneral mit der Organisation der Verteidigung der Schiffe beauftragt.

Der sensationelle Kavallerieangriff der Drusen

r. London, 26. August. (Tel.) „Daily Mail“ berichtet aus Damaskus, die Lage in Syrien sei sehr ernst aus folgenden Gründen: Der Drusen-aufstand könne den allgemeinen Aufstand in Damaskus und Homs Hama und Aleppo zur Folge haben. Eine außergewöhnlich schlechte Ernte habe große Unzufriedenheit erzeugt, außerdem eine starke antifranciaische Stimmung. Die Möglichkeit, daß vormalige Offiziere des türkischen Heeres sich den Drusen anschließen, besteht. — „Daily Express“ berichtet aus Kairo, der sensationelle Kavallerieangriff der Drusen auf Damaskus habe eine Panik unter den nichtmohammedanischen Einwohnern dieser Stadt erzeugt, in der eine heftige Agitation unter den mohammedanischen Nationalisten betrieben werde. Diese würden sofort in offenen Aufruhr übergehen, wenn ein Erfolg als aussichtsreich erscheine.

Verhaftungen wegen angeblichen Waffenschmuggels in China

r. Shanghai, 26. August. (Tel.) Nach einer neuer-Meldung sind ein Engländer, ein Franzose, ein Amerikaner, ein Deutscher und ein Chinese, der, wie es heißt, Sekretär eines chinesischen Generals ist, von französischer Polizei wegen angeblichen Waffenschmuggels verhaftet worden. Die Waffen, bestehend aus 25 Gewehren, 2 Pistolen und ungefähr 20 000 Patronenhüllen seien beschlagnahmt. Weiter seien einige Tausend Dollar in Banknoten, mit denen der Chinese die Waffen bezahlet hätte, mit Beschlag belegt worden. Es ständen noch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bevor.

Ein neuer Bizkönig von Indien

r. London, 26. August. (Tel.) Dem Berichterstatter der „Morning Post“ zufolge sei es so gut wie sicher, daß Lord Ronaldsday im Frühjahr nächsten Jahres anstelle des Lords Radcliff zum Bizkönig von Indien ernannt werden würde.

Ergebnislose Verhandlungen in London Amerika winkt ab

London, 26. August. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen zwischen Caillaux und Churchill werden zwar noch am heutigen Tag fortgesetzt werden, aber an ein endgültiges Ergebnis glaubt niemand mehr, weder auf französischer noch auf englischer Seite. Die Gegenstände sind so groß, daß sie nicht mehr ausgeglichen werden können. Churchill gestand geltend zu machen, daß er sich mit einer Jahresleistung von vierzehn Millionen Pfund begnügen würde. Caillaux erklärte aber, daß er höchstens zehn Millionen anbieten könne. Churchill bestand darauf, daß Frankreich die ganze Höhe seiner Jahresleistungen allein garantieren solle ohne Rücksicht auf die deutschen Zahlungen nach dem Dawes-Abkommen, während Caillaux erklärte, daß Frankreich bloß vier Millionen garantieren könne und daß England sechs Millionen von den deutschen Zahlungen übernehmen müsse. Der französische Finanzminister wird morgen mit den Vorschlägen der englischen Regierung nach Paris zurückkehren und diese dem französischen Ministerrat unterbreiten. Im übrigen hatte sein Londoner Aufenthalt nicht nur den Zweck, wegen der französischen Kriegsschulden zu verhandeln, sondern vor allem wegen der Rückzahlung der französischen Handelschulden. Diese beläuft sich auf 1,2 Milliarden Goldfrank, und für diesen Betrag waren während des Krieges mehr als 400 Millionen Frank Gold der Banque de France der Bank von England als Garantie übergeben worden. Die französische Handelschuld muß bis zum Jahre 1930 zurückgezahlt werden. Im vorigen Jahr hatte Frankreich sechs Millionen Pfund zu bezahlen. Der Betrag steigt aber von Jahr zu Jahr und wird 1929 150 Millionen Pfund Sterling betragen. Caillaux sah nun darauf, daß Frankreich eine solche Summe nicht bezahlen könne und hatte deshalb zwei Unterredungen mit dem Gouverneur der Bank von England. Eine Vereinbarung kam aber bisher nicht zustande. Wichtiger war ferner die Unterredung des französischen Finanzministers mit dem Präsidenten der Midland Bank Mac Kenno. Hierbei wurde hauptsächlich über die Möglichkeit eines größeren Kredits für Frankreich gesprochen. Das größte Ereignis des Tages war aber die Zusammenkunft Caillaux mit dem amerikanischen Vizepräsidenten, der dem französischen Finanzminister ausdrücklich bekannt gab, daß Amerika keine Zugeständnisse in der Schuldenfrage machen wolle und daß Frankreich dieselben Bedingungen erfüllen müsse wie England. Für heute sind weitere Besprechungen zwischen Caillaux und den führenden Männern der englischen Banken in Aussicht genommen. Erst am Abend wird eine letzte Besprechung mit Churchill stattfinden.

Amerikanische Finanzkontrolle in den Schuldnerstaaten

r. Rom, 26. August. (Tel.) „Agenzia di Roma“ erörtert die von verschiedenen amerikanischen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Vereinigten Staaten als Gläubiger möglicherweise eine Kontrolle über die Finanzen der Schuldnerstaaten einführen würden in dem Sinne, daß kein Schuldner eine solche Kontrolle dulden würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten könne ummöglich einen solchen Gedanken gefaßt haben. Italien hätte im Grunde nichts dagegen, daß der besondern Lage jedes Schuldners Rechnung getragen würde. Eine Untersuchung des Völkerbundes habe ergeben, daß während die militärischen Ausgaben in einzelnen Staaten größer geworden seien, die in Italien sich vermindert hätten. Diese Umstände müßte durchaus Rechnung getragen werden.

Die Veröffentlichung der französischen Antwortnote

r. Berlin, 26. August. (Tel.) Auf Grund einer neuerlichen Vereinbarung mit der französischen Regierung wird die französische Antwortnote in der Sicherheitsfrage bereits am Donnerstag früh gleichzeitig in Berlin, Paris und den andern Hauptstädten veröffentlicht werden.

Maßnahmen zur Preislenkung

as. Berlin, 26. August. (Priv.-Tel.) Die Reichsregierung hat gestern über die von ihr geplante Preislenkungsaktion einige Mitteilungen gemacht. Positive Vorschläge sind darin allerdings kaum enthalten. Es ist vor allem beabsichtigt, energisch den Rißständen im Kartellwesen entgegenzutreten, wenn man auch hiervon keinen günstigen Einfluß erwartet. Hier fehlt die Manthaltigkeit zur Einflussnahme auf die Verbände und es scheint, als ob man sich zunächst damit begnügen werde, offizielle Warenpreise zu veröffentlichen, und zwar Warenpreise des Großhandels und des Einzelhandels, so daß das Publikum erkennen kann, ob der Preisausschlag berechtigt ist oder nicht. Geplant ist auch im Notfall auf dem Fleischmarkt durch Einführung von Gefrierfleisch preisregulierend zu wirken. Im übrigen legt das Kabinett die Verantwortung über die Preisbildungsfrage noch fort. Es wird heute vormittag eine Besprechung mit den Berufsvertretern des deutschen Bank- und Bankiergewerbes stattfinden, in der die Finanzpolitik der Banken erörtert werden soll.

as. Nach dem Ergebnis im deutschen Banarbeiterstreik. Aus Berlin wird gemeldet: Die Verhandlungen im Banarbeiterstreik haben noch immer kein Ergebnis geföhrt. Für Donnerstag ist nochmals eine Aussprache vorgesehen. Sollte auch diese ergebnislos verlaufen, so würden 500 000 Banarbeiter im Reich ausgeperrt werden, wodurch rund zwei Millionen Arbeiter und Handwerker brotlos werden würden.

r. Darlehn oder Arbeiterentlassungen. Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Breslau haben die Lauchhammer-Werke bei dem Magistrat in Breslau ein Darlehn von 8 Millionen Mark beantragt mit der Begründung, daß sie ohne Hilfe von Seiten der öffentlichen Hand umfangreiche Arbeiterentlassungen vornehmen müßten.

Statt Karten
Für erwiesene Aufmerksamkeiten
anlässlich unserer Silberhochzeit sagen
herzlichsten Dank [11357]
William Schlobis
und Frau

Donnerstag, den 27.
d. Mts, abends 8 Uhr.
Schützenhaus
**Haupt-
versammlung**
für sämtliche Gruppen.
1. Der neue Tarif
2. Ausflug nach Tilsit
3. Berichtsbrosch. [11352]
* Zutritt nur gegen Mitgliedsausweis.
Verband kaufmännischer Angestellter im
Gebiet nördlich der Memel e. B.

S. B.
Schäferhundverein [11037]
Berammlung
Donnerstag, den 27. d. Mts., 8 Uhr abds.
„Alfons“. Sehr wichtige Besprechungen. Alle
erhalten [11352]
Der Vorstand.

Donnerstag, den 3. September beginnen
neue Kurse
für Stenographie u. Maschinenschreiben
ebenso ein Aufängerkursus für Englisch
Anmeldungen hierzu nimmt vormittags ent-
gegen [11377]
Frl. Kundt, Hofgartenstraße 10/11, u. z.

Meiner werten Kundschaft zur gef.
Kenntnisnahme, daß ich die Preise für
sämtliche Backwaren
herabgesetzt
habe, z. B. für:
Eier-Strübel früher Lit 2,00, jetzt Lit 1,50
Eier-Strübel früher Lit 1,25, jetzt Lit 1,00
Geflocht. Semmel fr. Lit 0,25, jetzt Lit 0,20
Für alle anderen Backwaren habe die
Preise um 20 Prozent ermäßigt. Weib-
brot zu jeder Tageszeit erhältlich. Für
Wiederverkäufer 20 Prozent Rabatt.
Bäckerei und Konditorei
„Concordia“ [11820]
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 16

Dampfbäderei Broese
Breite Straße 19
Frische Brötchen tägl. morgens 6 1/2 Uhr.
Große Auswahl süßer Kaffeebuden.
Feines, halbfines u. grobes Bräuhrot
täglich frisch
Daselbst kann sich ein Lehrling meld. [11341]

Sie brauchen keine
Phantasierreise zu zahlen
Herren-Anzüge Lit 65, 70, 75, 80 usw.
Einsegnungs-Anzüge Lit 55, 65, 75 usw.
Sportbuden Lit 19, 23 usw.
Arbeitsbuden Lit 11, 12, 16 usw.
Arbeitsbuden Lit 13, 15, 17 usw.
Eigene Fabrikation.
C. Wabulat & Co. Nachf.
Neue Straße. [17245]

Gepflügte Tafelbirnen
Pfund 80 Cent, zu verkaufen [11339]
Markstraße Nr. 26.

Sie staunen
über unsere billigen Preise für erstklassige
Schuhwaren [11280]
W. Loerges Nachf.
Polangenstr. 22 u. Schuhfeller Theaterpl

Achtung!
300 Liter Vollmilch zum 1. September
zum Höchstangebot zu verkaufen; auch kann
ein verheirateter Rutscher mit Scharwerker
zum 1. Oktober eintreten. Angebote unter Nr.
4005 an die Exp. d. Bl. erb. [11291]

25/55 PS. Benz-Motor
Nr. 70871, 1915 S. R. S. d. Kronprinz-
p. B. fabriken geliefert, jetzt neu über-
holt, vollständig und voll, 24 Lit. 6 fach,
fast neue Ventil, zwei Karos, (Simoni-
und Whalon, legt neu last.), verlichtert
und verheuert bis März 1926, für ca.
1/2 des Neuwertes zu verkaufen. [7233]
Naubur, Tilsit, Jägerstr. 30

Kalkstickstoff
schwefelsaures Ammoniak, Tho-
masmehl, Ammoniak, Super-
phosphat, Superphosphat, alle
Kalkstufen und Mehl jederzeit
preiswert bei uns erhältlich.
Landw. An- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H.
Memel, Telefon 155 und 698. [11341]

Kammer-Licht-Spiele
Donnerstag zum letzten Mal
um 5 und ca. 7/8 Uhr
Indien-Europa
2. und letzter Teil von dem großen
Ellen Richter-UFA-Film * * *
„Flug um den Erdball“
Völlig in sich abgeschlossen
Mit Ellen Richter, Reinhold Schünzel
Bruno Kastner, Max Landa
Hans Brausewetter, Hermann Picha
Henry Bender usw.
Das stolze Schweigen
6 Akte nach dem gleichnamigen
Roman mit deutscher Besetzung [11341]

Apollo
Mittwoch und Donnerstag
Anfang 5 und ca. 7/8 Uhr
Wallenstein
zweiter Teil und Schluss
Wallensteins Untergang u. Tod
Der Film der großen deutschen
Bühnung * * *
Joe Rod hat ein Kind
Das große Lustspiel
Neue Apollowoch
Musik W. Ludewigs [10287]

BKR S
Donnerstag, den 27. d. Mts.
7 Uhr
**Ausfahrt nach
Försterei**
Sonntag, den 30. d. Mts., 8 Uhr
**Ausfahrt nach
Nimmerfart**
Abfahrt Libauer Platz
Der Vorstand.

**Memeler
Segel-Verein**
Donnerstag, 27. August
abends 8 Uhr
**Monats-
versammlung**
anschließend
Bierabend
anlässlich d. Stiftungs-
tages.
Sonntag, den 30. August
**Geflügel-
festen**
mit Damen
nach Schwarzort [11341]

Abfahrt der Jachten u.
des Begleitdampfers
9 Uhr v. m. ab Vereins-
hafen. In Schwarzort
gemeinsam Mittag-
essen. Nach Rückkehr
abends im Vereins-
hause Zusammensein.
Liste zur Einzeichnung
der Teilnehmer am
Essen liegt im Vereins-
hause aus. Anmeldung
bis zum 27. er. erbeten.
Die Verteilung der
Jachten erfolgt in der
Monatsversammlung
an diesem Tage.
Der Vorstand

Für die Hinterbliebenen
der ertrunkenen
Stiefbrüder Wilhelm
Taleitis und Max
Prochitis (i. d. Bl.) sind
in Nr. 172 d. Bl.) sind
bei uns eingegangen.
Ungenannt 10 Lit.
Weitere Spenden
nehmen wir gerne ent-
gegen.
Expedition des
„Memeler Dampfboots“
Serr sucht deutsche
Erechskunden geg.
russischen oder hebrä-
ischen Unterricht. Off.
unt. 4012 an die Exp.
dieses Blattes. [11355]

**Wie
befohlen**
Ihre Schuhe so billig
wie mögl. u. nehmen für
Damenstöße 6-7 Lit
Herrenstöße 9-10 Lit
in Gummiabfällen Con-
sumentalen und Grefell
bei Verwendung nur besten
Klebers. Gehen Sie
im Bedarfsfall nur nach
Grabenstr. 9a
Kleiderische Beschaffenheit

Decke gefunden
Abzuholen [11316]
Kleinfiedlung 14
Schneiderin
empfiehlt sich in und
außer dem Hause. Zu
erf. i. d. Exp. d. Bl. [11344]
Erfahren [11344]
Hauschneiderin
empfiehlt sich bill. Off.
u. 4010 a. d. Exp. d. Bl.

**Der litauische
Klein-Landwirt des Memelgebiets**
steht fast durchweg die älteste memelländische Litauerzeitung,
unserer
Lietuviška Ceitunga
Geschäftsanzeigen und sonstige Angebote an den kleinen
Landwirt sind daher in der Lietuviška Ceitunga von denkbar
bester Wirkung. // Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Dien-
stag, Donnerstag, Sonnabend abend.
Verlag der Lietuviška Ceitunga
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft.

Achtung!  **Achtung!**
Bevor Sie Ihren Bedarf in
Strickwaren
decken, besuchen Sie bitte unsere Fabrik,
welche wir jetzt bedeutend vergrößert
haben. Wir verkaufen Strickwaren aller
Art mit 20% billiger als im Auslande.
Neueste Muster! / Beste Qualität!
Erste Litauische Trikotagenfabrik
„GLEW“ [11039]
Kowno, Keistučių 63 / Telephon 1845

Reklame
ist die Seele des Geschäfts!
Reklame
bringt Ihnen sicher Gewinn!
Reklame
Drucksachen verhelpen Ihnen
dazu, sofern sie sauber und
neuzeitig ausgeführt sind.
Wollen Sie Erfolg haben, so
bestellen Sie Ihre Reklame-
Drucksachen bei

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT
AKTIEN-GESELLSCHAFT
MEMEL, TELEPHON-ANSCHLUSS NR. 26, 28, 480

Die Erfahrung
Ist der beste Lehrmeister. Millionen Menschen kennen
„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ als ein
reinigender Wirkung unübertroffenes Haarpfleg-
mittel, das sie nicht mehr missen wollen. Deshalb
säumen Sie nicht und machen Sie einen Versuch,
indem Sie zur Kopfwäsche nur noch das altbewährte
„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“
verwenden. Schaumpon ist das Beste, was Sie zur
Kopfwäsche kaufen können und wird wegen seiner
Unschädlichkeit von ersten Fachärzten empfohlen.
Wichtig ist,
daß Sie beim
Einkauf
den Zusatz

„mit dem
schwarzen Kopf“
besonders
betonen.

**Jüngerer
Kaufmann**
evtl. abgeh. Beamter, für Werbetätigkeit sofort gesucht.
Offerten unter 3691 an die Expedition dieses Blattes.

Zwei gebrauchte Adler
Schreibmaschinen
zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes. [13457]

Bommerwachs
reine Terpentinwax
empfehl. los, ausgewogen und in
Büchsen [13490]
Drogenhaus Sanitäts-Drogerie
Friedrich-Wilhelm-Straße 33/34

**Führer
durch Schwarzort**
von Eugen Lotto
mit 10 Abbildungen und einem Plan
à 1 Lit erhältlich bei
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A. G.

Wir suchen zum bald. Eintritt einen
tüchtigen, älteren
**Verkäufer und
Dekorateur**
sowie für die Kurzwarenabt. eine
tüchtige, ältere, umsichtige
Verkäuferin
Schriftliche Bewerbungen mit
Gehaltsansprüchen und Zeugnis-
abschriften sind zu richten an
Richard Rudat
Inh. Meyer & Griego [13498]

Akquisiteure
sind und redegewandt, zu gewinn-
bringender Beschäftigung fürs Land
zu erf. gesucht. Bewerbungen
mit näheren Angaben unter 3692
an die Expedition dieses Blattes
erbeten.

**Reintner
Kriegsbeschädigte**
usw. aus allen Orten des Memel-
gebiets können sich in angenehmer,
leichter Beschäftigung
lohnenden Nebenerwerb
verschaffen. Schriftliche Meldungen
unter Angabe von Referenzen unt.
Nr. 3690 an die Exp. d. Bl. erb.

Tüchtiges Büfettfräulein
von sofort gesucht [11356]
Abromeit, Ballaststraße 1

**Eine jüngere
oder ältere Dame**
im Haushalt erfahren, für einen Herrn
zur Unterrichtung in der deutschen
Sprache gesucht. Angebote an
N. Kondroti, Kaunas
Valstybės Spaustuė. [11101]

Eine saubere Plätterin
eingearbeitete [11325]
braucht die
**Memelländische Wasch- und Platt-
Anstalt** Hospitalstraße Nr. 1.
Daselbst wird nach weiter Wäsche zum
Waschen und Plätten angenommen.

Zuverlässiges
Laufmädchen
sucht [17246]
Pharmakon
Chemisch-pharmazeutische Fabrik und
Drogengroßhandlung G. m. b. H.
Memel, Brienstraße 1/4.

Herrschafliche große
6-Zimmerwohnung
Veranda, Garten, Pferdeshall usw., Stadtmitte
geleg. in etwas kleinere zu tauschen ge-
sucht. Offerten unter 4007 an die Exped.
dieses Blattes. [11336]

Stottern
Tage durch meine
vortügl. Methode be-
seitigt. Klänge
Dankebriefe von Ärzten, Lehrern usw. und
amtl. Gutachten. War früher selbst sch.
Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem
Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für
wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie
sfortort kostenlos mein Buchlein [14900]
L. Warnecke, Hannover, Schließbach 163

Zu verkaufen
Gehäufte alter
Kleiderschrank, Spiegel,
Korffiere, Bettgehell,
Tische, Stühle, kleine
Wirtschaftsgeräth. [11335]
Mühlendammstraße 19

600-700 Lit
gegen Sicherheit und
Zinsen g e s u c h t
Offerten sind zu richten
unter 4008 an die
Exp. d. Bl. [11324]

Eine gut erhaltene
**Schreib-
maschine**
zu kaufen gesucht.
Angebote sind zu
richten an [11319]
G. Markas
Kretinga.

**Alte gebrauchte
Bläne**
zu kaufen gesucht.
Off. unter 4009 an
die Exp. d. Bl. [13491]

Ich suche
Reisfrüder
die enge 6 mm Rehe
früden. [11346]
Albert Brusdoylins.

[11318] Ein
Fleischerlehrling
kann sich melden
L. Kopp, Jägerstr. 6

Für meine 10-jährig.
Tochter suche zum
15. Oktober staatlich ge-
prüfte, ev. musikalische
Lehrerin

Offerten mit Zeugnis-
abschriften u. Gehalts-
ansprüchen bitte zu
senden an [13489]
Frau Gubba
Göthhöfen - Memel

Kindergärtnerin
sucht Stellung bei 2 bis
6-jährig. Kindern, am
liebsten auf einem Gut
i. Memelgebiet. Musik-
kenntnisse vorh. Off. u.
4131 a. d. Exp. d. Bl. [11317]

Gepflichtete
**Sänglings-
schwester**
für vornehmes christl.
Haus in Kaunas bei
hohem Gehalt von so-
fort. Meldungen
Fischerstr. 11
Eywil
[11345]

Chiliches, sauberes
Mädchen
für kleinen Haushalt
tagüber gesucht [11351]
Frau Henning
Libauer Straße 1
Blumenladen.

Tüchtiges älteres
Mädchen
sucht zum 1. Sept.
Wiese [11349]
Gutsverwaltung
Carlsberg.

**Heydekrug
Pogegen**

Verkaufe
eine komplette helle Schlafzimm-
einrichtung, fast neu, eine grüne, gut
erhaltene Blüchergarnitur, fast neue
Chaiselongue, Kücheneinrichtung,
Tische, Stühle, fast neue Schub-
machermaschine, Nähmaschine
und vieles andere
**H. Hermann, Schulgärtnereifer
Schneefrug, Memelstraße**

Zweiten [7222]
Bürovorsteher
oder tüchtigen älteren
Geheilten sucht zum
1. Oktober dieses Jrs.
Dr. Brindlinger
Rechtsanwalt u. Notar
in Schneefrug

Grundstück
15 Morgen groß, nahe
Bahnhof Pogegen, so-
fort zu verkaufen. [11317]
Ernst Steinert
Pogegen

Grummet
bewachtet [13458]
Doehring
Schafeningken
bei Pogegen.

Suche für mein Kolonial- und Schank-
Geschäft zum 1. September cr. [11322]
einen jungen Mann
R. Brokoph, Zaugharaeu

Lokales

Memel, den 26. August 1925

Während des Rennens

Mit dem letzten Tode des Krieges sanken die Laten ins Grab. Die Revolution gebar einen anderen Sohn: das Wort. Die Debattenschrift, früher ein Privileg der Reichstagsstenographen, leidet bei dem rasend gedrehten Film des heutigen Geschens schon an Kurzsichtigkeit. Nur der Sediments hält das Tempo der Rede mit tausend Sekundenweilen noch aus. Die Hände, allem Leben entfremdet, streichen mit müder Gebärde über die Stirn. Wir fühlen sie taum; blasse Zeugen unserer Qual. Der Mund lästert die Sand, und das Schwerk, das sie einst führte, ist zum Bleistift geworden. Zahl an Zahl. Die Kreuze auf einem Waffenschild reihen wir eins an zwei. Und die Rufen am Ende bilden den Anfang zur Macht. Nur auf der untersten Stufe schlummert ein Rest jener Zeit, da unsre Hand, ein König im Reich, über Leben und Dohnmacht entließ.

Nur eine Frau, die einst unsere Geliebte war, streicht wohl mit jener Gebärde, die allen Frauen zu eigen ist, die sich unbeobachtet glauben, über ihr Haar, über die Stirn und zurück. So sah ich den schmalen Ring mit der Perle, den ich vor langen, langen Jahren für eine Stunde versenkte, inmitten einer lärmenden Käuferschär wieder.

Oder zwei Bettler treffen sich irgendwo, am Bahnhof, in der Kaskemme, am Tor. Streicht der eine dem anderen am Kermel entlang: Staubig sein Rock! Und wie er klopft, fällt mit dem Staub auch unsere Erhabenheit seinen zärtlichen Händen zum Opfer.

Wir, die wir die Faust am Steuer unseres Wagens, mit Horn und Gebrüll, im Hundert-Kilometer-Tempo um unsrer Zukunft wie um eines wahnwitzigen Refordes willen dahinjagen, sehen die Hand einer Frau oder die eines Bettlers und Landstreichers, lächeln wohl auch, aber erstarrten, indem unser Wagen sich aufbaut und dann überschlägt.

[Das Büro des lettlandischen Konsulats] bleibt, wie uns mitgeteilt wird, anlässlich der Begräbnisfeier des lettlandischen Ministers des Außenamts am Donnerstag, den 27. August, geschlossen.

[Wasserwege- und Hafenaufgaben.] Im Amtsblatt Nr. 79 vom 25. August wird das am 11. August 1925 im Staatsanzeiger der Republik Litauen veröffentlichte Gesetz betr. die Wasserwege- und Hafenaufgaben bekannt gegeben.

[Vom Markt.] Der heutige Mittwochsmarkt hatte große Zufuhren an Obst aufzuweisen, was trotzdem etwas im Preise angezogen hatte. Kartoffeln, die etwas billiger waren, waren nicht so reichlich vorhanden wie am Sonnabend. Eier und Butter waren im Preise fest geblieben. Viel wurde auch Geflügel angeboten, aber teurer als auf dem

letzten Markt. Fische hatten denselben Preis ebenso waren auf dem Fleischmarkt die Preise fest. Groß war die Zufuhr an Gurken, die nicht nur von den Marktsfrauen, sondern auch auf Wagen und Kähnen feilgeboten wurden. Es kosteten auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 3,50—3,50 Lit, Eier 24—25 Cent, Glumse 0,90—1 Lit; auf dem Gemüsemarkt: Senfgurken 0,70—1 Lit, Salatgurken 20—50 Cent je Stück, Weißkohl 0,50—1 Lit je Stück, Rotkohl 35—50 Cent, Kapseln von 15 Cent je Liter aufwärts, Birnen 0,60—1 Lit, Pflaumen 1—2 Lit, Zwiebeln 50—70 Cent je Liter, Preisbeeren 65—70 Cent je Liter; auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt: Roggen 21—22 Lit, Hafer 23,50—24 Lit, Weizen 30 Lit je Zentner, Kartoffeln 4—5 Lit je Scheffel; auf dem Geflügelmarkt: Kackel von 2,50 Lit aufwärts, Hühner 7,50—9 Lit, Enten 7,50 Lit; auf dem Fleischmarkt: Karbonade 2,80—3 Lit, Bauchstück 2,80 Lit, Rindfleisch 1,20—1,30 Lit, Hammelfleisch 1,30—1,40 Lit; auf dem Fischmarkt: Hlundern 70 Cent, Zärlche 65—80 Cent, Barsche 60 Cent, Bierfische 70 Cent, Aale 2,50—3 Lit.

[Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten.] Im Schaufenster der Firma S. Dehning an der Ecke Friedrich-Wilhelmstraße-Schulstraße hat die Tochter des Inhabers der Firma, Fräulein Margarete Dehning, zusammen mit den Kunstgewerblerinnen Grete Drener und Irma Wollenberg aus Königsberg einige Stücke kunstgewerblicher Arbeiten ausgestellt. Die sauber ausgeführten Arbeiten, gehäkelte Tücher, Appelpöden und -Spitzen, Kissen usw., sowie Entwürfe für Stickerien zeugen von feinem Geschmack sowohl in der Formgebung als auch in der Farbenzusammensetzung.

[Tarifverammlung der B. K. A.] Wie uns mitgeteilt wird, haben zwischen den Arbeitgeberverbänden für Handel, Industrie und Gewerbe und dem Verbande kaufmännischer Angestellter im Gebiet nördlich der Memel (B. K. A.) Verhandlungen zwecks Abschluss eines neuen Tarifvertrages für die kaufmännischen Angestellten stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen soll den Mitgliedern des Verbandes in einer am Donnerstag, den 27. August, abends 8 Uhr, im Schützenhaus stattfindenden Versammlung bekannt gegeben werden. Auch soll in dieser Versammlung über den am Sonntag stattfindenden Ausflug nach Tilsit Näheres mitgeteilt werden. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist zu dieser Versammlung erforderlich.

[Mit einem Kahn losgefahren.] Gestern nachmittag nahmen auf der Schmelz zwei Kinder — ein 12 Jahre altes Mädchen und ein 7 Jahre alter Junge — einen am Appellagischen Holzplatz liegenden Kahn, um auf dem Daff herumzufahren. Als der Besitzer des Kahns die Kinder zur Rückkehr aufforderte, fuhren sie aus Eurcht vor Strafe auf die andere Seite des Daffs hinüber und liefen unter Zurücklassung des Kahns auf der

Mehrungsseite davon. Da die Kinder in der elterlichen Wohnung vermisst wurden, verbreitete sich das Gerücht, daß sie ertrunken seien. Später wurden die beiden Kinder jedoch auf der Mehrung gefunden und nach Hause geschafft.

[Silberfuchszucht.] In der „Georgine“ schreibt Oberförster Tsch. Bosend: Der Hauptlieferant edler Pelze für unsere Rauchwarenindustrie ist Nordamerika, insbesondere Kanada. Zu den edelsten der Pelztiere gehören der Silberfuchs, der Blaufuchs, der Mink, Zobel, Skunks usw. Obwohl die Pelzdistrikte in den angeführten Ländern groß sind, so ist doch der Bestand durch das schonungslose Trappen erschreckend zurückgegangen. Dies ist auch in Russland der Fall, wo man jetzt strenge Schonung des Zobel auf einige Jahre angeordnet hat. In Amerika kam man zuerst auf den Gedanken, den wertvollsten aller Pelzträger, den Silberfuchs, in Farmen zu züchten. Diese Bewegung hat nunmehr auch auf Europa, und zwar auf Schweden, Norwegen, Frankreich, die Schweiz und Deutschland übergegriffen. Ausschlaggebend für die Zucht der Silberfuchse ist neben einem erstklassigen Zuchtmaterial das Klima. Dippreuchen ist wegen seines langen Winters, der den Balg der Fuchse gut ausreifen läßt, durchweg geeignet, insbesondere der Kreis Sennsburg mit seiner teilweisen Höhenlage bis zu 200 Meter. Aus diesem Grunde hat sich

das Forstamt der Landwirtschaftskammer entschlossen, zur Gründung einer Musterfarm Gelande im Bosember Wald zur Verfügung zu stellen. Es wäre zu begrüßen, wenn es zu einer solchen Gründung käme, damit dann anderen Interessenten der Provinz die hier gesammelten Erfahrungen zur Verfügung gestellt werden können. (Die Gründe, die eine Silberfuchszucht in Dippreuchen lohnend machen würden, treffen auch auf das Memelgebiet und insbesondere auf die kurische Mehrung zu, die übrigens unsern einheimischen Fuchs in großer Anzahl beherbergt. Vielleicht finden sich auch im Memelgebiet Interessenten, die ebenso wie in Bayern, Thüringen und Dippreuchen es bei uns mit einer Silberfuchszucht versuchen würden. Allerdings gehören Erfahrung und Geld dazu. D. Red.)

Standesamt der Stadt Memel

vom 26. August 1925.

Geboren: Eine Tochter: dem Procuristen Albert Heinrich Hermann Doering von hier.

Gestorben: Hausbesitzerfrau Karoline Leising, geb. Nischmutat, 72 Jahre alt; Arbeiter Michel Behrendt, 64 Jahre alt, von Schmelz; Arbeiter Albert Gatzgat, 15 Jahre alt, von Grandmischken, Kreis Memel.

Heudekruger Lokalteil

Mittwoch, 26. August 1925

Aus der Geschichte des Gutes Kuwertshof

Am Donnerstag soll anlässlich einer Besichtigungsreise durch einen Teil des Kreises Heudekrug aus das an der Altmata südlich der Krakerort, Ost gelegene Gut Kuwertshof mit seinen Zudernfeldern von dem litauischen Bezirksminister, dem Landespräsidenten und anderen Persönlichkeiten in Augenschein genommen werden. Auch den Heudekruger Zuzernern ist Kuwertshof und sein Besitzer wohl von der letzten Wanderfahrt in angenehmer Erinnerung. Einige Angaben aus der Geschichte des Gutes Kuwertshof dürften daher nicht ohne Interesse sein.

Der Gründer des Gutes Kuwertshof ist Johann Gottfried Kuwert, der Sohn des angeblich an der Pest gestorbenen Kuwert, der eine Schwester des Besitzers von Jahnschen geheiratet hatte. Johann Gottfried Kuwert hatte beim Militär gedient und war Mariermeister im Alt-Baldowischen Regiment zu Pferde gewesen. Er erwarb am 25. Januar 1732 das litauische Gut Krakerort, ferner verschiedene andere Parzellen und Liegenschaften, aus denen er das Gut Augul (heute Alt-Angul) bildete. Auch schenkte die vier Zuzubauer von Weppern ihm, aus ihrem Verwandten und guten Freunde für die ihnen erzielte vielfältige Gutsarbeiten, jeder einen halben Morgen Land. Da sie sämtlich „des Schreibens nicht befähigt“, unterschrieb für sie der Kräger Falckenhagen aus Kinten; anstatt des Besitzers brüdete jeder seinen — Daumen in den La. Auf diesen Grundbesitz gestützt, bewarb sich Kuwert um die Generalpacht von Ruß, die er auch erhielt. (Das Hauptamt Memel erhielt in fünf Domänenämtern: Althof, Clemenhof, Preßkult, Heudekrug und das frühere Kammeramt Ruß. Aus den beiden letzten Ämtern entsand später der Kreis Heudekrug. Die Generalpächter pachteten die Domänenverwerke, die Brauerei und Brennerei; sie waren auch Rentdanten der Steuern, Zinsen und Gefälle, Verwaltungsbearbeiter ihres Bezirkes und Justizbeamte.) Am 30. August 1754 verkaufte Friedrich Wilhelm de Brion Baron de Luz auf Göbshöfen den abligen Krug in Ruß nebst Land und Wiesenplätzen an Anton von Kuwert, der ferner allmählich ganz Weppern, den Krug in Kinten, das Gut Feilenhof und eine Anzahl von Ländereien an der Altmata erwarb, aus denen er das Großgut Kuwertshof bildete. 1750 kam auf einer Subhastation das Wriengut Tullerage hinzu. Kuwert starb um 1768.

Seine Witwe heiratete am 19. März 1772 Christian Friedrich Brandenburg, welcher nun die Generalpacht von Ruß erhielt. Dieser gehörte zu den Mitbegründern der Loge Memphis in Memel. Er übernahm bei der Teilung mit seinen Stiefkindern 1781 Kuwertshof und Tullerage.

Der Sohn des 1768 verstorbenen Amtmannes Kuwert, Johann Friedrich Kuwert, erhielt 1772 das hart gegenüber Ruß jenseits der jetzigen deutsch-litauischen Grenze gelegene Gut Brioniischen, das er verpachtete und am 1. Juni 1791 dem Gutsbesitzer Froese verkaufte. Noch heute befindet sich Gut Brioniischen im Besitz der Familie Froese, Johann Friedrich Kuwert stiftete am 15. August 1776 der Kirche zu Ruß einen kleinen silbernen Abendmahlskelch Tilfter Arbeit. Er starb zu Königsberg am 22. November 1794.

[Meisterschaftsfahren des Radfahrerklub Heudekrug.] Am nächsten Sonntag veranstaltet der Radfahrerklub Heudekrug sein diesjähriges Klubrennen. Die Strecke, die auf der Chaussee Kirkliden-Tilfit liegt, beträgt 30 Kilometer. Das Rennen, das um 9,30 Uhr vormittags beginnt, ist als Meisterschaftsfahren gedacht. Die Sieger werden durch Ehrenurkunden ausgezeichnet. Nachmittags um 4 Uhr findet eine Siegesfeier im Klublokal, Hotel Germania, statt, zu dem Mitglieder und eingeführte Gäste freien Eintritt haben.

[Ein kleiner Autounfall.] ereignete sich gestern auf einem Landwege in der Nähe von Heudekrug. Bei einer Wiegung fuhr das Auto, das aus Heudekrug stammt, in den Graben. Glücklicherweise war dieser nicht allzu tief, so daß das Auto mit eigenen Kräften wieder hinauffahren und über ein Aesfeld hinweg die Straße erreichen konnte.

[Ausführungen in der Trunkenheit.] Der Schuhmacher B. von hier hatte recht ausgiebig gezecht und seine Frau in der Trunkenheit tätlich angegriffen und bedroht. Diese war aber auch nicht gerade untätig und gab ihm mit einem Holzstiel eins auf den Kopf, so daß Blut floß. Trotzdem behauptete der männliche Teil das

Feld und trieb Frau und Kinder aus dem Hause hinaus. Die Polizei machte der unerquicklichen Szene ein Ende, indem sie den Betrunknen in Schuchhaft nahm.

[Einbruch in das Bahnhofsrestaurant.] In der letzten Nacht wurde in der hiesigen Bahnhofsrestauration ein Einbruch verübt. Der Täter war durch das Fenster eingestiegen. Ihm fielen 70 Lit., ca. 20 Tafeln Schokolade und eine geringe Menge Zigarren in die Hand. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

[Wem gehört das Fahrrad?] Heute vormittag wurde wegen Fahrens auf dem Bürgersteig in der Hauptstraße ein Radfahrer angehalten. Bei der Feststellung seiner Personalien stellte es sich heraus, daß der Radfahrer weder Paß noch Ausweis, wohl aber Papiere auf drei verschiedene Namen hatte. Er will aus Neustadt stammen. Es besteht der dringende Verdacht, daß das gut erhaltene Fahrrad aus einem Diebstahl stammt, da die Nummer und alle sonstigen Kennzeichen sorgfältig entfernt worden sind und es von der Feststange bis zur Pedale schwarz überstrichen ist. Es ist außerdem mit roten Bändern- und Querstreifen versehen. Personen, welche glauben, auf das Rad irgendwelche Ansprüche machen zu können, werden ersucht, sich bei dem hiesigen Landespolizei- und Kriminalkommissariat zu melden, um das Rad in Augenschein zu nehmen.

[Verlorene Aktentasche.] Heute vormittag 11 Uhr hat der Staatspolizeibeamte P. I. I. I. in Kinten beim Radfahren in der Prinz-Joachim-Straße seine Aktentasche verloren. Die Tasche, die gebraucht war, bestand aus gelbem Leder, sie hatte auf der einen Seite einen dunkelbraunen Druckstreifen und war beiderseits mit Schloßern versehen. Der Inhalt bestand aus einem alten blauen Polizeiuniformrock, aus einem Dienstausweis auf den Namen des Beamten, zwei Tagebüchern und 15 bis 16 Lit Papiergeld. Personen, die die Tasche finden oder irgendwelche nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich bei dem hiesigen Landespolizeikommissariat zu melden.

[Gelddiebstahl.] Gestern abend wurden während eines Besuchs in einem hiesigen Lokal einem Staatspolizeibeamten angeblich 400 Lit Loses Geld aus seiner Rocktasche gestohlen. In den Verdacht des Diebstahls kam ein Besitzer aus Warmen. Nachts um 1 Uhr wurde in einem Auto seine Verfolgung aufgenommen. Schon wollte man umkehren, als der Führer des Wagens im Lichte der Autoslampen den mutmaßlichen Täter mit seinem Rade im Chausseegraben liegen sah. Er wurde verhaftet. Ob er wirklich der Täter ist, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Schöffengericht Heudekrug

Sitzung vom 24. August.

Wissenschaftliche Aufklärung. Wegen wissenschaftlicher Aufklärung war gegen die Frau Matshull aus Uffönen Anklage erhoben. Sie hatte eine Anzeige bei der Memeler Polizeidirektion über die beiden Wachmeister Strabs und Polingies erstattet des Inhalts, daß die Beamten, die betrunken gewesen sein sollen, sie gelegentlich einer Hausdurchsuchung geknallt hätten. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten und wurde sie daher kostenpflichtig zu 1 Monat Gefängnis, ablosbar durch 150 Lit verurteilt. — Die Frau Anna Auguste aus Kaliningen hatte ihren eigenen Ehemann fälschlicherweise bei der Polizei angezeigt, daß er im Besitz einer Schusswaffe sei. Sie gibt an, die falsche Anzeige aus Mache erstattet zu haben und wird sie deshalb wegen wissenschaftlicher Aufklärung zu 1 Monat Gefängnis, ablosbar durch 100 Lit Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Unersaubter Besitz von Waffen. Wegen unerlaubten Besitzes eines Militärgewehrs wurde der Besitzer John Bedark aus Jonikaten zu einem Verwehre verurteilt und hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Wegen des Mitangeklagten Sedehki, der sich in Deutschland aufhält, konnte nicht verhandelt werden. Das Gewehr wird für eingezogen erklärt.

Freispruch. Der Hölereinhaber Scherlock aus Wicken hatte gegen einen Strafbefehl über 500 Lit wegen unerlaubten Ausankens von Spirituosen Einspruch erhoben. Die Beweisaufnahme ergab indessen, daß Sed. von einer geringen Menge Mehtinnis, die er zu eigenem Gebrauch besaß, einem Fleischermeister einen Schnaps als Lagen. Margerith verurteilt hat und wurde er daher kostenlos freigesprochen.

Kirchenabkommen, Neuwahlen und Kirchensteuer

Wie aus verschiedenen Veröffentlichungen ersichtlich, ist zwischen unserer obersten Kirchenbehörde einerseits und dem Vertreter der litauischen Regierung in Kovno sowie dem Direktorium des Memelgebietes andererseits ein Kirchenabkommen geschlossen, welches nebst seinen Anlagen die künftige Kirchenverfassung im Memelgebiet und das Verhältnis der Kirche zum Staat regelt. Ich bin von verschiedenen Seiten aufgefordert worden, hierüber in der Deffenlichkeit aufzuklären, besonders von der hiesigen Stadtgemeinde. Es war auch bereits in Aussicht genommen, in der Johannis-Kirche eine große Gemeindeversammlung zu veranstalten, in der hierüber eingehend berichtet werden sollte. Leider haben sich hinsichtlich der Durchführung dieses Abkommens Meinungsverschiedenheiten ergeben, die durch eine freundschaftliche Aussprache zwischen den vertragschließenden Parteien in nächster Zeit, und zwar in Memel, beseitigt werden sollen. Deshalb bitte ich die Bevölkerung und besonders meine Stadtgemeinde, die einstweilen zu gebulden. Auch werden wir die beschlossene Veröffentlichung des Abkommens, des betreffenden Staatsgesetzes, der Kirchenordnung (neue Verfassung), der dem Ganzen zugrunde liegenden Verfassungsurkunde der Gesamtkirche, des Gemeindevorstandes und des Provinzialsynodalwahlgesetzes abwarten müssen. Diese Veröffentlichung läßt sich leider nicht so schnell ermöglichen, weil alles auch mit litauischem Text abgedruckt werden muß. Nur eins darf ich jetzt schon sagen: In der Neuregelung ist in inneren Angelegenheiten die volle Verbindung mit unserer alten Kirche, in äußeren Angelegenheiten eine beschränkte Verbindung vereinbart worden. Die eigentliche Verwaltung geschieht durch ein zu wählendes Konsistorium in Memel. Näheres wird aus den Veröffentlichungen im Amtsblatt zu erfahren sein, und ich bitte heute schon, diese eingehend zu studieren, damit hierdurch ein endgültiges Urteil über diese in letzter Zeit leider wieder viel umstrittene Angelegenheit gewonnen werden kann.

Vom 1. Oktober d. Js. ab scheiden die Kirchengemeinden des Memelgebietes aus der Aufsicht des Konsistoriums der Provinz Dippreuchen und es finden Neuwahlen statt (sämtliche Gemeindevorstände, Kreisynoden und Landesynode, in Zukunft Synode für das Memelgebiet genannt). Bei den letzten Wahlen vor fast zwei Jahren entstand leider viel Verwirrung dadurch, daß viele Gemeindeglieder sich nicht in die Wählerliste hatten eintragen lassen, obwohl diese Notwendigkeit oft genug bekannt gemacht worden war, und daß dann viele am Wahltag dennoch ihr Wahlrecht ausüben wollten. Ich mache deshalb ausdrücklich auch an dieser Stelle hierauf aufmerksam. Bei den poli-

tischen Wahlen wird jeder ohne sein Zutun in die Wählerliste eingetragen, und er braucht nur sich davon zu überzeugen, ob sein Name drinsteht. Bei den kirchlichen Wahlen muß jeder sich selbst für die Wählerliste anmelden. Wer bereits sich früher angemeldet hat, braucht dies jetzt nicht mehr zu tun, weil die alte Liste in die neue mit aufgenommen wird. Sicher ist es aber für jeden Fall, daß alle wahlberechtigten Gemeindeglieder, d. h. alle Männer und Frauen, die mindestens 24 Jahre alt sind, zu den kirchlichen Wahlen, soweit sie dazu verpflichtet sind, beitragen und wenigstens drei Monate in der Gemeinde gewohnt haben, sich rechtzeitig überzeugen, ob sie in der Wählerliste stehen, und wenn dies nicht der Fall ist, sich neu anmelden. Anrichte Bekanntmachungen hierüber werden sofort nach dem 1. Oktober erscheinen. Anmeldung kann aber schon jetzt täglich stattfinden.

Hierbei noch ein drittes Wort. Leider haben viele die Kirchensteuer von 1924, die in der Stadt erst im vergangenen Frühjahr eingezogen wurde, nicht bezahlt, sei es, daß sie hierzu nicht imstande waren, sei es, daß sie sich zu zahlen weigerten. Diese letzteren müssen sich nun darüber klar sein, daß sie nicht mitwählen dürfen, denn sie haben ja durch ihre Weigerung das Band mit der Gemeinde zerissen. Natürlich kann die Steuer bei schlechten Verhältnissen ermäßigt oder erlassen werden. Ich darf hoffen, daß die Betreffenden diese Bitte und Mahnung beachten und die Steuer möglichst bald nachzahlen werden.

Gebe Gott, daß aus der Neuregelung der uns so nötige Friede hervorgehe!

Sup. Gregor.

Nur der ersten Resolution zugestimmt!

Zu unseren gestrigen an leitender Stelle veröffentlichten Ausführungen über die Kirchenfrage erhalten wir heute von informierter zuverlässiger Seite die Mitteilung, daß der Präsident des Direktoriums nicht sämtliche Resolutionen der sog. „Ev. Memeler Landesynode“ zugestimmt habe, sondern lediglich der ersten Resolution, wie das auch aus dem „Kelewis“ hervorginge. Wir geben von dieser Mitteilung gern Kenntnis, betonen jedoch, daß die Fassung des Berichtes im „Kelewis“ die erwünschte absolute Klarheit und Deutlichkeit vermissen läßt und daß unsere gestrigen Ausführungen die Anschauungen und die Stimmung derjenigen Kreise wiedergeben, die nicht zu dieser sog. Synode gehören. Darum war, um auch einmal diese Kreise, welche entschieden die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung darstellen, zu beruhigen, eine klare Mitteilung durchaus notwendig. Die erste und einzige Resolution, welcher der Landespräsident zustimmte, spricht dem früheren Kirchenkommissar Gailius Dank und Ehrerbietung aus.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

8. Jontaten, 24. August. [Ernte.] Die sorgenvollen Tage des Landmannes in diesem Jahre sind schon bald vorüber, denn in keiner anderen Jahreszeit blüht er so sehr mit sorgendem Blick nach dem Gang der Vögel, wie in der Erntezeit; gilt es doch, den Preis für das Schaffen und Streben eines ganzen Jahres vor den Witterungs-lauten zu sichern. Dieser Sommer brachte mit nur kurzen Ausnahmen eine trodene Erntezeit. In unserer Gegend ist beinahe alles Getreide geborgen, nur die Weisse ist noch Weizen und Hafer drauhen. Während das früh geschnittene Sommergetreide keinen Regen bei der Ernte bekommen hat, erhielt das später geschnittene starke Regen. Das Einbringen geht jetzt wieder flott von statten, hielt doch der Regen nur die erste Hälfte der vergangenen Woche an. Der Ernteertrag befriedigt in diesem Jahre den Landwirt bei Roggen und Gerste vollkommen; der Ertrag des Hafers läßt aber sehr viel zu wünschen übrig. Stellenweise waren die Hafersfelder in ganz schlechtem Zustand. Der Hafer ist im Frühjahr durch Nachfröste geschädigt worden. Einen guten Ertrag versprechen die Kartoffelfelder. Infolge des wolkenbruchartigen Regens der vergangenen Woche haben niedrig gelegene Kartoffelfelder unter Nässe zu leiden, weshalb die Kartoffeln an diesen Stellen zu faulen anfangen.

8. Kollischen, 24. August. [Wirtschaft.] An jedem Mittwoch, wo der Wochenmarkt in Neustadt stattfindet, auch an anderen Wochentagen wird durch unsern Ort eine große Anzahl Vieh aus Großlitauen nach dem Memelgebiet heringebracht. Ungefähr die Hälfte von dem eingeführten Vieh gehört Heubehrer Fleischern. Gegen die Einfuhr dieses Viehs ist nichts einzuwenden. Etwas ganz anderes ist es aber mit der anderen Hälfte des Viehes, welches von memelländischen Besitzern zum Halten gekauft wird. Dieses kann für unsere memelländische Viehwirtschaft, welche sich in guter Entwicklung befindet, zur Gefahr werden, weil sich nämlich sehr viele Landwirte verleiten lassen, infolge des niedrigeren Preises, welcher jetzt für unser Vieh gezahlt wird, ihre guten Milchkuhe zu verkaufen und dafür litauische Kühe zu kaufen, weil dieselben bedeutend billiger sind. Diese Käufer denken nicht daran, daß das litauische Vieh kleiner und von schlechterem Knochenbau ist, man sagt eben: Kuh ist doch Kuh. Solch ein Handhandel wird sich später an eigenen Viehständen schwer rächen. Wir wollen doch in unserem Gebiet die Viehzucht verbessern, nicht aber verschlechtern.

8. Tautischen, 24. August. [Feuer.] Beim Festher K. von hier brannten zwei Strohhäufen nieder. Das Feuer war durch das Spiel kleiner Kinder mit Streichhölzern entstanden. Daß kein größerer Schaden angerichtet wurde, war nur dem Umstande zu verdanken, daß gleich viele Menschen an der Brandstelle waren. Das Feuer konnte immer gedämpft und die daneben stehende Scheune mit Wasser begossen werden.

Litauen

8. Neustadt, 23. August. [Wochenmarkt.] Der Wochenmarkt vom 19. August war etwas mangelhaft besucht und beschränkt. Am meisten von allen Produkten waren Äpfel angeboten. Ein Zweiliterraß Äpfel kostete 20-40 Cent, 1 Purmaß 6-10 Lit, ein Zweiliterraß Birnen 0,80-1 Lit. Gurken waren sehr viel da. Ein Schock kostete 2-4 Lit. Für Getreide wurde verlangt: Roggen 20-24, Gerste 20, Hafer 17-19 Lit für ein Purmaß. Für Butter zahlte man 2,60-3 Lit pro Pfund, für Eier 22-23 Cent pro Stück. Lebende Hühner kosteten 5-7, Keuchel 1,50-3, Enten 10, Gänse 10 bis 15 Lit das Stück. Eine Portion (3 Pfund) Weisfische kostete 1 Lit; andere Sorten Fische fehlten. Der Rindviehmarkt, welcher ebenfalls jede Woche stattfindet und meistens sehr zahlreich besucht wird, wies nur eine geringe Anzahl Kühe und Bullen auf. Es wurden hohe Preise verlangt, welche aber von den Käufern nicht gezahlt werden konnten. Das Geschäft ging nur schleppend vor sich. Es kosteten Kühe 300-500, einjährige Bullen 140-160 und zweijährige Bullen 300-350 Lit das Stück. Der Holzmarkt war so gut wie leer; nur einige Fuhrten mit Brennholz waren da. Die schlechte Zufuhr ist auf die durch das Regenwetter der letzten Tage unpassierbar gewordenen Landwege zurückzuführen. Eine Fuhrte feingemachtes Brennholz kam auf 15-20 Lit. Der Markt wurde nicht geräumt.

8. Rowno, 25. August. [Bericht.] Da die technischen Angestellten der Buchdruckerei „Raide“ seit längerer Zeit ihren Lohn nicht erhalten

haben, sind sie — 29 Buchdrucker — in den Streit getreten. — Am letzten Sonnabend kam es in der Nähe des Amnoer Bahnhofes zu einem heftigen Feuerschlag zwischen einem Polizeibeamten und einer ihm verdächtigen Person. Erst mit Hilfe von Straßenpassanten gelang es dem Polizeibeamten, den sich widergebenden Mann festzunehmen. Auf der Polizeiwache wurde der Verhaftete als der mehrfach vorbestrafte Jozas Kozjakas aus dem Kreise Ponewiez festgestellt. — In letzter Zeit ist eine starke Zunahme der Unfittlichkeit in Rowno zu bemerken. Fast täglich werden vier bis fünf Sittendünen festgenommen, die auf offener Straße Kokain und sonstige narkotische Mittel, neuerdings auch „Rüsse“, zum Kauf anbieten.

Ostpreußen

* Königsberg, 25. August. [Verbandstag der deutschen Buchrevisoren.] Die Tagung des Verbandes deutscher Buchrevisoren, die in diesen Tagen in Königsberg stattfand, zeigte ein umfassendes Programm. Reichsbankdirektor Dr. Deumer-Berlin führte in einer längeren Rede aus, daß das Bild der deutschen Wirtschaft keineswegs erträglich sei. Das vergangene Jahr hat zwar dem deutschen Volke die stabile Währung, das achte der Weltwunder, gebracht, an ihm aber wird es liegen, den Besitz zu hüten. Das neue Bankgesetz ist ein vorzügliches Instrument, die deutsche Wirtschaft wird indes erst lernen müssen, es zu spielen. Als Berater der deutschen Wirtschaft ist es den Buchrevisoren oft möglich, zu verhindern, daß in der Untereinkaufskalkulation des Handels der Wogen nicht überspannt wird. Namens des Reichswirtschaftsrats sprach der demokratische Reichstagsabgeordnete Kleinemeister Bartischat. Er betonte, daß der Steuerfachverständige imstande sei, „produktive Arbeit“ zu leisten, die in der kommenden schweren Zeit notwendiger sein wird, denn je. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat des Königsberger Universitätsprofessors Dr. Waldeder zu dem Thema „Entwicklungsstadien in der deutschen Steuerrecht“. Er gab einen Aufriß der Steuererhebung der Nachkriegszeit, die er mit der des Friedens in Vergleich zog, um dann die neuen Steuererlässe eingehend und kritisch zu beleuchten. Ueber „Organisatorische Notwendigkeiten für die Kalkulationen“ verbreitete sich der Lehrer der Handelshochschule in Leipzig, Professor Dr. Penndorf. Diese, den Sachverständigen bestimmten Darlegungen, fanden auch bei der zahlreichen übrigen Hörerschaft lebhaftes Interesse.

* Stallupönen, 24. August. [Zwei Mühle n niedergebrannt.] Vollständig niedergebrannt ist in einer der letzten Nächte die dem Besitzer

Hoffmann in Swainen gehörige Mühle mit dem anschließenden Wagenshauer. In der Mühle befanden sich etwa 30 Zentner Getreide. Das dicht neben der Mühle schlafende Dienstmädchen hat in der Nacht auf dem flachen Dach mehrere Männer herumgehen hören, so daß mit aller Bestimmtheit Brandstiftung anzunehmen ist. — Feuer brach dieser Tage in der Schneidemühle des Besitzers Herzog-Schadummen aus. Die Schneidemühle ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

* Elbing, 24. August. [Tagung des Preussischen Forstvereins.] Die Teilnehmer der diesjährigen Versammlung des Preussischen Forstvereins vereinigten sich in diesen Tagen in unserer Stadt. Am 18. fand abends im Kasino ein geselliges Beisammensein statt. Eine Revierfahrt am 19. vormittags durch den Forstbezirk Rafau bot den Teilnehmern Gelegenheit, praktische Erfolge im Waldbau, insbesondere Wirtschaften der Natsche mit den verschiedenen anderen Holzarten und deren Verjüngung, zu bestaunen. Hierauf schloßen sich Ausflüge nach Pantlau, Gaden und dem Haffschloßen. Die Verhandlungen wurden am 20. vormittags 9 1/2 Uhr im Kasino durch den Vorsitzenden, Oberforstmeister Kaulsch-Gumbinnen, eröffnet. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde zunächst über das Thema: „Zunehmende Empfindlichkeit der Einführung des Dauerwaldbetriebes im Vereinsgebiet“ berichtet. Der erste Berichtshatter, Oberregierungs- und Forstrat Müller-Königsberg, wies auf die Bedingungen für die Herstellung der Dauerwaldbauform und -wirtschaft im Königsberger und Gumbinner Bezirk hin, wo die Dauerwaldbauwirtschaft schon mehr oder weniger betrieben werde. Sie sei geeignet, die Produktionskraft des Bodens zu erhalten, könne aber nur auf Grund eingehender Kenntnis geführt werden. Der Mitberichtshatter Regierungs- und Forstrat Conrad-Menslein, äußerte sich über den Dauerwaldbetrieb im Memelsteiner Bezirk, warnte dringend vor Uebernahme alter Kiefernansfluchtorte zur Einrichtung des Dauerwaldes und führte zum Schluß die vier Grundformen des Dauerwaldbetriebes vor. Eine rege Aussprache schloß sich an. Das Thema: „Wie hat die Pflege und der Abschluß des Elmdwides zu erfolgen?“, war mit Rücksicht auf die bis zum 31. Dezember dieses Jahres gültige Polizeiverordnung, wonach bis zu diesem Termin Elmdw nicht geschossen werden darf, gewählt worden. Bericht darüber erhielten die Oberförster Schirmacher, Remonien und Orłowski-Zawellungen. Bei der Hege mit der Wäldchen in erster Linie alle Spieker, in zweiter Linie die alten Stangenbirche zum Abschluß. Vorbedingung zur Ausübung der Hege mit der Wäldchen sei eine geschulte Jägerrei. Zum Schluß

sprach Graf v. Kanitz-Mednick über „Waldbau- bildung“.

Einen schweren Unfall erlitt der Gutbesitzer Frick Kuhn aus Baudeln (Niederung) beim Treiben. Er bemerkte, daß sich eine Schraube an einem Riemen gelöst hatte, wollte das Herabfallen des Riemens verhindern und erhielt hierbei von diesem einen Schlag, so daß er nun an einer Gehirn-erschütterung darniederliegt.

In Groß-Lenkeningken fand dieser Tage die Einweihung des Kriegerdenkmals unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Vereine statt.

In nicht geringer Aufregung geriet am Mittwoch in den ersten Morgenstunden die Inhaberin eines Fremdenheims in der Klapperwiefe in Königsberg, als sie plötzlich in ihrem Schlafzimmer einen mittelgroßen Mann stehen sah. Auf die Frage, was er hier suche und wie er hineingekommen, erfolgte keine Antwort; als sie hierauf laut um Hilfe rief, ergriff er ihre Handtasche, die auf dem Tische lag, entnahm daraus die Briefstöße, worin sich das Geld befand, und lief davon. Die gleich erfolgende Verfolgung der Bestohlenen und der Mitbewohner in Nachbarteilte hatte keinen Erfolg. Wie der Dieb überhaupt in die festverschlossene Wohnung hineingekommen, bleibt allen ein Rätsel.

Dieser Tage brannte das Geschäft des Stieblers Hahn in Angerburg. Ehe die Feuerwehr erschien, waren Scheune und Stall niedergebrannt, auch der Wagenschuppen wurde fast vernichtet, nur das Wohnhaus blieb stehen. Der Brand soll durch ein kleines Kind des Hahn entstanden sein.

Baltikum

* Riga, 24. August. [Zusammenstoß zwischen einem deutschen Kapitän und estländischen Zollbeamten.] Wie sich die „Rig. Rundschau“ aus Rival berichten läßt, kam es auf dem von Randa stehenden deutschen Fischerboot „Bertha“ zwischen dem Kapitän und dem estländischen Zollbeamten, der an Bord gegangen war, zu einem heftigen Streit, der schließlich soweit ausartete, daß der Beamte sich gezwungen sah, das Schiff zu verlassen. Nach einiger Zeit kehrte der Beamte mit 2 Unteroffizieren der Grenzwaide als Verstärkung zurück. Als das Boot an dem Dampfer anlegen wollte, wurden von Bord der „Bertha“ und von einem zweiten deutschen Fischerboot aus auf die drei Leute zwei Revolverkugeln abgegeben, durch die ein Grenzwärter schwer verletzt wurde. Die estländische Staatsanwaltschaft hat die Abfahrt der beiden deutschen Schiffe untersagt. Gerüchweise verlautet, der Zusammenstoß sei darauf zurückzuführen, daß der Kapitän der „Bertha“ den Zollbeamten in Verdacht hatte, den Behörden die Anzeige erlattet zu haben, die „Bertha“ hätte nachts ein Fischerboot überfallen und wäre weitergefahren, ohne Hilfe zu leisten.

Neues vom Tage

Leipziger Hotels 20 Prozent billiger

* Leipzig, 24. August. Die Messebesucher aller Welt wird es interessieren, daß die Preise in den Leipziger Hotels in der letzten Zeit zweimal eine erhebliche Senkung erfahren, einmal fiel im Juli die städtische Beherbergungssteuer fort, die durchschnittlich 10 Prozent der Rechnung betrug. Dann wurde durch Reichstagsbeschluss jetzt die Reichsbeherbergungssteuer, ebenfalls 10 Prozent, die vom Vermieter in die Rechnung mit einberechnet wurde, aufgehoben. Durch den Fortfall der beiden Steuern erfahren die Hotelpreise in Leipzig eine Ermäßigung bis zu 20 Prozent.

* Tödlicher Unfall des Segelfluggesellschafters Seiler.

r. Wasserlupe (Nöhen), 25. August. (Tel.) Der auf der Wasserlupe zum Segelfluggewerbe weisende bekannte Segelfluggesellschaftler Seiler-Viegnitz ist in der Nacht zum Dienstag mit seinem Kraftwagen tödlich verunglückt. Auf der Rückfahrt von Fulda überschlug sich der Wagen in einer Kurve auf der Straße von Nöhenhausen zur Wasserlupe. Auch der zweite Insasse des Wagens, ein Ingenieur von der Wästenlegler G.m.b.H. Baden-Baden, ist ebenfalls tot.

* Eisenbahnunfall auf der Sernftalbahn

* Mainz, 24. August. Sonnabend nachmittags ist der von Engi nach Schwanden abgehende Zug entgleist. Unterhalb Hoesflieg kam der Motorwagen infolge der kurz vorangegangenen Schrägung der Schienen ins Gleiten. Die Bremsvorrichtung versagte, etwa 300 Meter oberhalb Barth entgleiste der Personenwagen gegen die Bergseite hin, sprang an einen Felsen und legte sich auf die Seite. Außer 14 Passagieren wurde auch das Zugpersonal verletzt. Der erste Witter-

wagen wurde im Oberbau stark beschädigt, während der zweite ohne nennenswerte Beschädigungen auf den Schienen stehen blieb. Die Straße war Sonntag abend wieder geöffnet, der durchgehende Bahnverkehr konnte heute wieder aufgenommen werden. Von den 14 Verletzten Personen, von denen vier ins Spital eingeliefert wurden, hat keiner lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

* In schwerer Not gab Basel Brot

Im Rahmen der Lörracher Ausstellung wurde ein „Baseler Tag“ veranstaltet, zu dem Schweizer in großer Zahl erschienen waren. Der Vorsitzende des Baslerischen Städtebundes, Oberbürgermeister Vogelmeier-Lörrach, teilte in einer auf dem Marktplatz gehaltenen Rede, in der er der tiefen Dankbarkeit für die Schweizer Hilfe in Deutschland in schwerster Zeit Ausdruck verlieh, mit, daß der Stadtrat beschlossen habe, im Baseler Rathaus farbige Fensterstücken mit dem Spruche zu stiften: „In schwerer Not gab Basel Brot“. Der schweizerische Regierungspräsident Dr. Im Hof antwortete mit warmen Dankworten und schloß seine Ausführungen mit einem Gruß an ganz Deutschland.

* Flugzeugunfall

* Wien, 24. August. Das Flugzeug der Vint Wien-Linz-Salzammergut, das mittags von St. Wolfgang in der Richtung auf Wallbrunn abflog, verunglückte infolge zu tiefer Landung an dem Hallstätter See. Das Flugzeug stürzte an einer flachen Stelle in den See und kippte um. Die Passagiergondel wurde eingedrückt. Die Insassen und der Flugzeugführer, insgesamt fünf Personen, wurden durch den Salinenmeister Schoefbäcker aus Hallstatt glücklich ans Land gebracht.

Kultur-Zubilden

27. August

1685. Spanischer Dramatiker Lope de Vega gestorben in Madrid. Begründer der spanischen Nationalbühne. Seine Fruchtbarkeit ist sprichwörtlich geworden. Schrieb über 1500 „Comedias“, ferner Autos, Rosas, Epen, lyrische und didaktische Gedichte, Episteln, Romane u. a.

1770. Der berühmte Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel geboren.

Vier glückliche Menschen

34. Fortsetzung Roman von Nachdruck verboten Elinor Glyn

Copyright 1923 by Carl Duncker, Berlin.

Halb verwirrt, halb erschreckt durch den Gedanken, es könnte jemand kommen, sah Tankred sich verschleiert um; er fühlte, daß er irgend etwas sagen mußte: „Laura, liebes gutes Mädchen, weinen Sie nicht!“

Lady Highford aber fuhr fort zu schluchzen. Sie hatte Zaras Gesicht oben auf der Treppe erblickt; — Schmerz und Nachgefühl brachten sie um alle Befinnung; „Tankred!“ rief sie, indem sie beide Arme auf seine Schultern warf: „Du mußt mich küssen — nur ein einziges, letztes Mal!“

Es war dieses der Moment, in dem Zara an der Wendung der Treppe direkt auf die beiden zukam. Sie hörte Tankreds verzweifelt: „Wein, lassen Sie mich!“ sah Zaras Arme schlaff herabsinken. Drei Stufen nur hatte sie hinabgestiegen — aber die kurze Zeit genügte, um ihr ihre ganze Macht über sich selbst zurückzugeben.

„Wann sollen wir uns in der Halle verjammeln?“ fragte Zara so gleichmütig, als ob sie nichts geföhren und geföhrt hätte.

Laura Highford sollte nicht die Geringste irgendeines entseffelten Sturmes bei dem Ehepaar erleben. Ebenso gleichmütig wie Zara gefragt,

hatte Tankred geantwortet; und beide gingen zusammen nach der Halle, ob es auch innerlich in Tankred kochte. Was mußte seine Frau davon denken?

„Lady Highford war sehr aufgeregt — ist oft so hysterisch!“ rief er hervor.

Doch Zara bewahrte ihre Ruhe: „Armes Ding!“ sagte sie und weiter nichts. Mit dem Moment aber, wo man die Halle betrat, kam die Selbstbeherrschung ins Wanken; sie griff nach einem Eichenstuhl und ließ sich in diesen fallen. Ueber alle Massen elend fühlte sich Zara, obwohl sie ja wußte, wie ihr Mann jetzt der Sache mit Laura Highford gegenüberstand. Wie aber mußte es früher zwischen den beiden gewesen sein!

Wie schon so oft sah das Vergnügungs-komitee, bestehend aus Lady Anningsford und der „Krähe“, wieder einmal in eifriger Beratung. Es handelte sich um einen würdigen Abschluß von Ethebridas Geburtsstag.

Man fing an, des Jagens nachgerade müde zu werden. Ein Kostümfest war für den Abend geplant. Die Herren kamen dabei nicht in Betracht, sie wirkten am besten in ihren scharlachroten Jagdröden; die Damen hingegen mußten ihre Stoffe umstülpen und die Kammerjungfern die Nadeln wehen. Was noch an farbenprächtigen Stoffen fehlte, gab der Baden der nächsten kleinen Ortschaft. Da war ein gewisser meergrüner Stoff — es kam auf den Gehalt der Seide nicht so an — die Farbe hatte es in sich, zum Beispiel in Verbindung mit Frau Zaras rotem Haar, meinte die „Krähe“.

„Krähe, Sie haben recht! Halten wir uns an dieses Meergrün zu dem roten Haar. Die dicken Flechten mit den Perlen von Mr. Martrute umwinden, geben eine Untine, wie wir sie uns gar nicht besser träumen können. Dann die kleinen Mädchen, Emily und Mary, vielleicht als ein paar nette Märchengestalten.“

„Gut, gut! Sie werden's schon schaffen, bewusste Freundin! — Ich will mir fürs erste die Untinen sichern; — unsere neue Verwandte ist eben unberechenbar. Ich komme, Ihnen sobald als möglich Bescheid über meinen Erfolg sagen,“ und die „Krähe“ ging.

Unvermutet schnell war sie wieder da und setzte sich ein wenig unständlich den klugen Kopf leicht auf eine Seite geneigt.

„Abgewiesen?“ fragte Lady Anningsford.

„O nein — aber Freude hat man an der Geschichte nicht. Wunderbare Person! Geht ja auf alles ein — doch keinerlei Fühlung, ob es ihr Spaß macht. Ich geb die Frau auf! — Armer Deiwel, der Tankred!“

Ein paar Stunden hindurch blieben die Gesellschaftsräume leer; die Herren gingen nochmal auf Jagd, die Damen hielt siederhafte Tätigkeit in ihren Zimmern fest.

Merkwürdigerweise stand Zara, die die Toilette bisher nur als eine Notwendigkeit angesehen, heute mit einem erwachten Interesse vor ihrem Spiegel. Die Untine lag ihr und sie arbeitete sich in die Details des Kostüms hinein, unbewußt, dem Untergedanken nachgebend, daß Tankreds Augen, die sie in den letzten Tagen kaum mit dem Blick getrefft hatten, sie suchen sollten und mußten. Ihre Schönheit war eine Gottesgabe, und eigentlich zum ersten Male in ihrem Leben wollte sie diese Gottesgabe zu voller Geltung bringen.

Die Kammerfrau hatte ein Meisterwerk von Perlen und Flechten zu einer Haarfrone aufgesetzt; Zara betrachtete den Aufbau anerkennend im Spiegel. Dann drehte sie sich um: „Und nun machen Sie das alles wieder auf!“

Eine Erinnerung war über die junge Frau gekommen: Der Tag nach ihrer Hochzeit an dem Tankred sich an ihrem gelötten Haar gefreut hatte, — das sollte er heute wieder tun.

Der Abend war gekommen. Von dem Kaminfeuer angeleuchtet, standen in ihren Kleidern

roten Jagdröden die Herren am Ende des Wohnzimmer. Gewissermaßen en bande wurde die Damen erwartet. Auf ein Zeichen, das die „Krähe“ dem Groom gab, öffnete dieser die Türflügel: Ihre Majestät die Königin Guinevere und ihr Hofstaat.

Keine andere als Ethebrida war die Königin, Kleid und Schleppe in weichem Damast; darüber einen Mantel mit blauem Merino; das blonde Haar in herabhängenden Zöpfen und gekrönt von der Perlenkrone, die ihre Mutter getragen.

Außerordentlich jung sah Ethebrida aus, als sie in dem bla in Pelz verdrämten Kleide im Sofa stehend, auf das Klopfen Martrutes lauschte.

Dieser selbst suchte über die eigene Bewegung durch eine gewisse Schulstungen-Zurückheit hinwegzutäuschen:

„Da stiefeln Sie nun alle in Ralte und Nebel herum, die guten Leute, während wir, als die einzig Vernünftigen, neben dem netten Feuer einen freundschaftlichen Schwaß genießen werden. Darf ich mich zu Ihnen setzen, Lady Ethebrida?“

Er nahm Platz — aber nicht zu nah; nichts sollte überstürzt, die Situation in keiner Weise verschoben werden. Etlidie Bücher kamen in Bepredung. Dann fiel, als meinte das Feuer: „Nun genug da mit!“ ein Stück Holz rechtzeitig aus dem Kamin. Francis Martrute bemühte sich, das selbe wieder an Ort und Stelle zu bringen, und ziemlich unvermittelt schloß sich daran die Frage, ob Ethebrida die Geschichte eines Mannes jetzt hören wolle.

„Natürlich! Nur müssen wir sorgen, daß uns nichts dabei stört. Das Feuer darf nicht niedergehen, und die kleine Eulenlampe hier muß brennen. Möchten Sie mir behilflich sein?“

Als jedes insand geriet, zog Martrute die Vorhänge zu. „Ich glaube, wir sind jetzt glücklich — wenigstens bin ich es,“ meinte er. Ethebridas erfreutes Gesicht sagte das selbe.

(Fortsetzung folgt.)

Haushalt und Technik

Die Hausfrauen, die mit offenen Sinnen und denkenden Sinnes die Welt der neuzeitlichen Technik durchmessen, werden bei dieser Wanderung immer erneut entdecken, daß die vielfältigen Fortschritte unseres Maschinenzeitalters den Einzelhaushalt erst sehr allmählich zu erfassen beginnen. Raum ein Betrieb ist so stark an das Lieberkommene gebunden, ist so rüchständig geblieben, wie der häusliche Herd. Das ist umso verwunderlicher, als der Krieg auch hier ein strenger Reformmeister im Hinblick auf praktische Nationalökonomie gewesen ist.

Wenn man sich, sei es auch nur für die Dauer kurzer Augenblicke, der Tatsache voll bewußt wird, daß durch die Hände der Hausfrauen gewaltige Summen des deutschen Volkvermögens laufen, so wird man sich fürder der Erkenntnis nicht verschließen können, daß eine gesunde Reform bringende Gegenwartsforderung sein muß. Immer wieder legt es die bei uns zu Gast weilende Amerikanerin in Erstaunen, in welchem Maße die deutsche Hausfrau sich an das Primat der Handarbeit, wie viele Schritte überflüssig getan, wie viel Zeit somit nutzlos verschwendet wird. Zu ihrer Entschuldigung führt sie mit Recht an, daß die Technik selbst bisweilen, indem sie sich großen Aufgaben erfolgreich zuwandte, die kleinen, aber nicht minder notwendigen überforderte und auch vorab nur zögernd in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten für die Mechanisierung der Hausführung wirkt, die es ermöglicht, mit geringstem Aufwand an Kraft und Geld weitgehenden Nutzen zu erzielen.

Da Aufschauungsunterricht die beste Theorie ergänzen muß, so hat die „Vereinigung ostdeutscher Hausfrauenbünde“ den Versuch gewagt, durch eine Sonderausstellung, die sie im Zusammenhang mit der 11. Deutschen Dimeise Königsberg veranstaltet haben, Gegenwart und Zukunft gegenüberzustellen. Unter dem Kennwort „Haushalt und Technik“ wird das Erreichte und das Anzustrebende dargelegt. Eine musterhaft eingerichtete Küche unserer Tage erweist sich als wertvoller Führer durch das Labyrinth der Erfindungen und der zweckvollsten Verwendungsarten von Gas und Elektrizität. Die Küche der Zukunft hingegen steht völlig im Zeichen der Elektrizität. Alle nur erdenklichen hauswirtschaftlichen Maschinen werden durch Motorkraft in schnellste Bewegung gesetzt und verkürzen Arbeitszeit und -leistung um ein Erhebliches, begonnen vom Kaffee- und Brötchenbrot, die ein wohlgeschmeckendes Frühstück schaffen, fortsetzend zur Kartoffelschäl- und Gemüsepummaschine, der Brot- und Fleisch-Schneidemaschine u. a. m. Die Elektrizität entwickelt sich zum „Mädchen für alles“, das sich noch über die bequeme Handhabung durch vorbildliche Sauberkeit auszeichnet. Dieser Küche angehängt ist eine praktische Speisekammer, die einen Eisfrank enthält, der zugleich Eis selbst produziert und in einen Kochapparat umgewandelt werden kann, eine Waschküche, eine Platt- und Rührküche.

Diese Ausstellung gewinnt indes noch besondere Bedeutung dadurch, daß sie mit dem Ablauf der Deutschen Dimeise nicht ihr Ende findet, sondern zu einer Dauereinrichtung werden soll. Sie soll den Hausfrauen als ständige Beratungsstelle dienen, alle hauswirtschaftlichen Neuerungen sollen auf ihre Brauchbarkeit geprüft und den Hausfrauen zugänglich gemacht werden, so daß selbst die misstrauischen unter ihnen sich mit dem Fortschritt,

auch in ihrem ureigensten Arbeitsbezirk befreunden. Oft begegnet man in Hausfrauenkreisen der Ansicht, daß vieles Verwendbare sich unter dem Vorgezeichneten befindet, daß manches aber noch zu kostspielig sei. Diesem Einwand begegnet der Sachverständige mit dem Hinweis, daß alle in Frage stehenden Erleichterungen Aufstellungen auf weite Sicht sind und nicht lediglich auf den Augenblick verrechnet werden dürfen. Zudem werden hier, wie überall, Nachfrage und Angebot sich nach den Gesetzen der Volkswirtschaft regeln, und in je größerem Maße sich die Hausfrauen der Neuerungen bedienen, umso selbstverständlicher wird es sein, daß eine Preisentwertung ein erhöhter Bedarf folgen muß. Es bedarf in diesem Zusammenhange kaum des Nachweises, daß mit diesen Zielen ein wertvolles Stück deutscher Wiederaufbauarbeit untrennbar verbunden ist, nicht allein durch Zeit- und Geldersparnis, sondern gleichermaßen dadurch, daß wertvolle geistige und seelische Frauenkräfte anderen, wichtigeren Aufgaben zugeleitet werden können. P. S.

Die Heiratsausstellung in Paris

Es ist ganz falsch, zu glauben, daß solche Menschen größere Ansichten zum Heiraten haben, die durch irgend einen persönlichen Reiz anziehend wirken. Nicht die Persönlichkeit macht es, sondern die Nummer. Von diesem Gesichtspunkt ist man auch in Paris ausgegangen, als die Heiratsausstellung eröffnet wurde, eine Veranstaltung, die wohl einzig in ihrer Art dasteht. Als man nämlich daran ging, eine Ausstellung für Heiratskandidaten in die Wege zu leiten, kam irgend ein schlauer Kopf auf den Gedanken, auch die Grundlagen für die Erweiterung des Interessentenkreises zu schaffen. Er ging dabei von der ganz einfachen Überlegung aus,

nämlich: die erste Vorbedingung für ein Heim sind Mann und Frau. Also heißt es, diese zusammen zu bringen. Wodurch aber? Durch eine Heiratsausstellung. Diese kam zustande und vermehrte damit die Pariser Heiratskandidaten um einen pikanten Reiz. In einer Wandelhalle des Heimtungebäudes spazieren Reihen schöner Damen, elegante Herren auf und ab. Sie sind, mit einer Chiffre-Nummer an sichtbarer Stelle versehen, die wandelnden Heiratsannoncen. Vom tiefen Wünsche befecht, einen Ehepartner zu finden, weisen sie ihre versüßigten Seiten: ein Rächeln, ein Lachen, blühende Wäde, interessante Gesichter, alles wird angewandt, um zu gefallen; denn auf einer Galerie halten die Unnummerierten, die zu- und abströmenden Besucher, Auskäufer, und hat ein feuriger Blick getroffen, ein Rächeln besiegelt, dann geht entweder ein eleganter Herr zum Ausstellungsamt, um mit dem Namen und bündig die Chiffre, oder eine brennende Jungfrau flüstert beselig die Nummer des endlich Gefundenen, ewig Gesuchten. Der Ausstellungsamt führt in einem dicken Hauptbuch die näheren Einzelheiten der Nummern auf, konzentriert auch diese, so ist die Sache gemacht. Das große Schicksal hat sich erfüllt, zwei Menschen haben sich gefunden. Die Wandelhalle ist dann aber ein schönes Ausstellungsstück armer geworden. Doch neues Material strömt unaufhörlich hinzu. Die Einrichtung macht Furore. Wie ist das sich finden jetzt so leicht! Man nimmt eine Nummer, wandelt auf und ab, und der Lebenskamerad ist zur Stelle. Er darf sich über kein Votterispiel in der Ehe beklagen, denn Nummer und Gewinn standen innig gefügt zu seiner Auswahl, und er darf es sich als eigenen Gewinn verbuchen, wenn im Laufe der Ehejahre die Erkenntnis dämmert, daß er da wirklich eine schöne Nummer erwirbt hat.

Kleine hauswirtschaftliche Ratsschläge

Wasser für Goldfische. Will man das Wasser in den Behältern der Goldfische nicht oft wechseln, weil es doch eine recht unliebsame Arbeit ist, so kann man zu folgendem Mittel greifen, um das Wasser möglichst lange frisch und klar zu erhalten. 40 Tropfen einer Lösung von einem Gramm Salzsäure auf 300 Gramm Wasser, einem Liter Leuchtgas-, Brunnen- oder Flußwasser zugefügt, genügen, um das Wasser auf ein Vierteljahr hinaus in einem Zustande zu erhalten, wie er den Goldfischen am erträglichsten ist.

Kupferfische. Bergilbte, besetzte, schmutzige, unscheinbar gewordene Kupferfische kann sich jeder selbst wieder herstellen. Sind Kupferfische durch das Alter gelb geworden, so feuchtet man sie mit reinem Wasser an und stellt sie in die Sonne, wodurch sie gelblich und vollkommen wieder hergestellt werden. Durch Staub schmutzig gewordene Kupferfische reibt man mit altbackenem Brot ab. Hat ein Kupferfisch seinen Glanz verloren, so legt man ihn zwischen zwei Bogen Briefpapier und bügelt beide Seiten mit warmem Eisen.

Anfrischen von Stoffblumen. Stoffblumen, die verdrückt und weich geworden sind, bekommen wieder ein besseres Aussehen und werden wieder steif, wenn sie kurze Zeit in den Dampf über kochendes Wasser gehalten werden. Dann biegt man sie zurecht und plättet sie. Künstliche Blumen, die durch Staub und Schmutz gelitten haben, taucht

man auch in Spiritus. Man muß sie langsam darin hin und her drehen und läßt sie dann abtropfen und trocknen. Sind die Farben echt, so werden sie nach dieser Behandlung wie neu.

Putzen von Spiegelgläsern. Um Spiegelgläser zu putzen, wäscht man sie mit einem reinen Schwamm, den man in reines Wasser taucht, kräftig aus, wäscht mit Weingeist anfeuchtet und damit das Glas samt überfährt. Dann säubert man es mit Waschlappen an und reibt mit einem feinen Leberlappen nach. Zuletzt wäscht man den Spiegel mit einem seidenen Tuch ab. Man muß sich aber hüten, dem Spiegelrahmen mit all diesen Dingen zu nahe zu kommen.

Obst- und Weinflecke. Wenn die Flecken frisch sind, kann man sie mit starkem Branntwein entfernen. Alte Flecke werden mit Gaube Javelle verflüchtigt, was in jeder Drogerie zu haben ist. Man trägt es mit einem feinen Schwämmchen auf die betreffenden Stellen auf, indem man gleichzeitig weißes Löschpapier unterlegt.

Filzig gewordene Schwämme sind sehr leicht wie neu herzustellen, wenn man sie einmal in warmem Wasser, das einen starken Zusatz von Soda enthält, auswäscht, bis das Wasser völlig klar bleibt. Ein anderes Mittel ist verdünnte Kalilauge oder Schwefelkohlenstoff, den man in jeder Apotheke erhält.

Der Samthut

Modeplauderei von
Else Robatzek-Borsdorff, Berlin

Ihn zu besitzen ist Wunsch und Verlangen jeder modernen Frau, denn der materielle Reiz, der von diesen neuen Modellen ausgeht, ist in der Tat stark. Sie sind groß, diese Hüte, deren sanfter Schatten den Teint hebt, das Gesicht geradezu ideal umrahmt, geben Folie. Trotzdem werden sie nicht färbend sein, heute, da in unseren Städten der Verkehr brandet und wogt, und es immer nur Wenige von all den Vielen sein werden, die im eigenen Wagen unterwegs sind. Denn solch riesigen Umfang wie jene Gebilde, die von der Mode 1913/14 diktiert wurden, sind im Zeitalter des Verkehrsflugzeuges unmöglich. Unsere Augen aber, der Spiegel der Seele, haben sich satt gesehen an den vielen, farbigen kleinen Filzhüten, die man im Frühjahr und Frühommer trug, die heute nur mehr als Kopfbedeckung für den Vormittag Geltung haben. Sie sind halt Gassenjungen geworden — das ist nicht jedermanns Sache und Geschmack. Frauenmode wird ihre Schöpfungen immer als Zufallsklänge betrachten — wenn sie in Wirklichkeit auch eine viel losigere Entfaltung haben, beruhend auf wirklichem Geseh. Man kann es auch bei diesem Umhang verfolgen: eine gewisse Abkehr von der männlichen Note, Abkehr von der langen, ununterbrochenen Linie, wie sie am deutlichsten das Hemdkleid widerspiegelte. Die neue Silhouette wird den größeren Hut unbedingt rechtfertigen. In neuen, aparten Farbentönen werden wir diese Modelle zu sehen bekommen, aber auch das elegante Schwarz, das, solange es auch schon modischen Zwecken diente, diesen vornehmen Charakter nie verlor. So werden die neuen Outformen in feiner, geschickt abgestimmter Linienführung untereinander wetteifern um die Gunst reizender Trägerinnen. Fast will es scheinen, als ob die vorn aufgeschlagene Form die beliebteste werden wird, belebt von effektvollen Schmucknadeln. Gesteppte Samthüte, in origineller Wustung und Form des Südwesens, werden gewiß von der jungen Damenwelt bevorzugt werden. Alle blauen, braunen Farbentöne werden leuchten, daneben rot, und fein in der Wirkung abgestimmter Samt. Ähnlich der Art der Kleider, deren Farbschatten man mit „ombriert“ bezeichnete. So werden diese wunderhübschen, materischen Formen eine Mode krönen, die mancherlei Lieberausfahrungen bietet — Lieberausfahrungen, die eine weiblich empfindende Frau, ein diese Eigenart empfindender Mann gewiß voll zu würdigen verstehen wird —

Kopfschmerzen. Ein bewährtes Mittel gegen Kopfschmerz und Migräne ist der Schwefelkohlenstoff. Man wendet ihn in der Weise an, daß man die Öffnung eines Glases, in dem sich ein mit Kohlenstoff getränktes Stück Watte befindet, an die Schläfe oder an die schmerzende Stelle hält. Es tritt danach ein prickelndes Gefühl, dann ein rasches Nachlassen des Schmerzes ein, besonders wo es sich um nervöses Kopfschmerz handelt.

Bergilbter Eisenbleichschmutz. Um bergilbtes Eisenbleich wieder vollständig weiß zu machen, legt man es in eine Lösung von schwefliger Säure und Wasser. Noch einfacher ist es, das Eisenbleich nur mit Wasser anzufeuchten und unter einer Glasglocke dem direkten Sonnenlicht auszusetzen.

Die Brautmutter

von
Wally Damm

Ich weiß nicht, ob es nur so erscheint, oder ob es wirklich so ist. Hat mit der Frauenbewegung und Frauenemanzipation die Brautmutter an Wert, Würde und Bedeutung verloren? Spielte nicht früher, etwa vor vierzig und fünfzig Jahren, noch die Brautmutter eine viel größere Rolle, wurde ihr nicht, besonders wenn sie noch jung, auf der Sonnenhöhe der eigenen Lebensjahre stand, eine eigene Bedeutung zuerkannt? Ich glaube, es ist so! Es mißte sich auch eine Art von Bewunderung hinein, die, vielleicht unbewußt, von ihr selbst ausging. Das war in jener Zeit, als die Ehen der Töchter noch „selbstverständlicher“ waren, als man sich noch nicht allgem. zu der Auffassung durchgerungen hatte, allen Mädchen, ganz gleich welchen Standes, eine Fachausbildung zu geben, damit sie nicht auf die „Versorgungsehe“ angewiesen wären.

Bei der Brautmutter verband sich oft mit der sehr verständlichen Freude, daß die Tochter einen geliebten passenden Lebensgefährten gefunden hatte, der Triumph: meine Tochter ist begehrt, sie gefällt einem Manne, sie heiratet — und das hat meine Erziehung gemacht.

Selbst bei eiteln Frauen, die von dem Wunsche befecht, selbst „ewig“ jung zu bleiben, die heranwachsenden Töchter noch recht lange in die Kinderkübe gesteckt hatten, fand sich diese bewusste Würde ein, wenn die Tochter sich jung verliebte und sie selbst, bisher junge Frau, mit einem Schläge „Mutter einer heiratsfähigen Tochter“ wurde. Im Hintergrunde schlummerte ja doch, bei der leisesten Berührung geweckt, die Eitelkeit, deren Befriedigung ihr dann auch durch die Freude wurde: „Welche junge, schöne Brautmutter — wie die ältere Schwester der Tochter!“

In der Neuzeitlichkeit, die Brautmutter zu repräsentieren, scheiterten vielfach die viel ernsteren Fragen und Gedanken, die einer Brautmutter kommen: „Wird diese Ehe das rechte Glück für dein Kind sein?“ Wie viele vergessen, den Töchtern zu sagen, selbst wenn sie wissen, daß reine innige Liebe ohne andere äußerliche Interessen den Bund schließen ließ: „Die Liebe, die Zuneigung und auch die Treue genügen noch nicht zum Glück und Wesen einer rechten Ehe. Für den Brautstand, da reichen Liebe und Neigung und feste Treue wohl aus, aber in der Ehe, da soll noch eins hinzukommen: Der Wille zur Liebe, zur täglich neuen Liebe, der immer da sein muß, besonders in Fragen und Tagen, die nicht nur Sonnenschein bringen, wie es in den Zeiten des Brautstandes die Regel war.“

Denn die Tage des Brautstandes sind ja für ein junges, glückliches Paar oft nur Tage sorgloser

Fröhlichkeit und Freude, die durch die Familie und die Freunde des Hauses noch erhöht werden. Die meisten Brautmütter schwimmen mit in diesem klar plätschernden Glücksgewässer und lassen sich mit dem Strom treiben, und die wenigen, die das nicht tun, die voll Sorgen oder im Vorgefühl des Abschieds- und Trennungsschmerzes von einem geliebten Kinde nicht mit in die Glückspolane blasen, werden nur zu oft als übertrieben ängstlich, als ungerecht und gar als selbstföchtig verurteilt. Und dann gibt es noch eine dritte Art von Brautmüttern: das sind die, die für sich nichts mehr vom Leben wünschen, sondern nur noch für ihre Kinder leben, solche, die die große besessene Ruhe des „Darüberstehens“ gelernt und errungen haben, für die die äußerliche kurze Würde der Brautmutter nichts bedeutet: die Liebe für das Kind, das von ihr fortlebt, alles. Solche Brautmütter werden sich auch ruhig und großdenkend hineinfinden, wenn ihr Kind wählte, wie sie nicht gewählt haben würden. Denn das ist eine der größten und schärfsten Klippen für die Mutter, wenn sie Brautmutter wird: der Erwählte der Tochter! Wird sie ihn wie „einen Sohn“ lieben können? Oft mag dies der Fall sein, oft nicht, und das ist auch gar nicht so ein großes Unglück, wie es immer hingestellt wird. Es gibt wunderschöne herzliche Verhältnisse zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn, die doch gerade sich mehr auf gegenseitige Hochachtung als auf Liebe gründen, und solche Verhältnisse haben sich oft besser und dauernder erwiesen, als ein übertrieben mütterliches.

Gewiß mußte die Brautmutter vor fünfzig, vierzig, vielleicht noch vor dreißig Jahren eine ganz andere sein wie eine Brautmutter von heute. Trotzdem sich die Altersgrenze verschoben hat. Denn früher heirateten die Töchter im allgemeinen in jüngeren Jahren als heutzutage, wo die Ehen junger Leute eine Ausnahme bilden müssen, solange es schwer hält, jung einen Hausstand zu gründen.

Und so war früher das Bild richtig von der Brautmutter, die mit „arter Nahrung“ im Herzen die Tochter zum Altar schreiten sieht, meist eine vor jedem rauhen Hauch behütete Blume, die nun plötzlich als „Frau“ eine ganz andere Stellung einnahm. Gut, wenn sie sich durchsah, wenn sie, nunmehr zur bewußten Selbständigkeit reifend, fest und sicher sich selbst lenkte, aber wehe, wenn sie es nicht verstand, Menschen und Welt richtig zu sehen, richtig zu nehmen. Es gibt Frauen, denen diese Treibhauszucht noch immer anhaftet. Sie gab ihnen in den Augen der früheren Zeit einen besonderen Reiz, einen Hauch von Keuschheit und Unberührtheit, die wunderbar wirkten, aber auch viel Weltkenntnis und Mangel an Verständnis für zeitgemäße Fragen. Heute, da die Töchter zeitiger in das Leben hinaustreten, wo sie, ehe sie einem Manne angehören, sich in irgend einem Be-

rufe betätigen, als Künstlerinnen, Erzieherinnen, Lehrerinnen der Jugend oder, wenn sie in der Lage sind, keinen Broterwerb wählen zu müssen, sich in sozialer Liebesbätigkeit beschäftigen, heute kann man kaum noch von einer Brautmutter verlangen, daß sie mit „arter Nahrung“ diesen Schritt der Tochter begleite.

Die Menschen der früheren Zeit, der romantischen Periode namentlich, mußten beständig „gerührt“ sein, wenn sie Anspruch auf „Herz und Gemüt“ erhoben — die neue Zeit hält von solcher äußerlichen Nahrung nicht viel. Die Brautmütter von heute sehen gewiß ihre Töchter mit den gleichen mütterlichen Gefühlen und Wünschen zum Altar gehen, aber doch nicht mit der vielfach unklaren Nahrung, die unter allen Umständen Tränen vergießen würde.

Und in den Mädchen von heutzutage ist viel mehr bewußtere Würde als in denen früherer Zeit. Und wenn die heutigen auch wie die Urfrauen (Chamisso) (er ist doch nicht so ganz überwinden) in dem Erwählten den „Herlichsten von allen“ sehen, sie lieben doch mit mehr Selbstbewußtsein und sehen Welt und Menschen nicht nur durch ihn oder durch die Stellung als seine „Gattin“, sondern sie haben ihre Zeit genützt, Menschen und menschliche Verhältnisse sind ihnen nichts Fremdes und Neues mehr.

Noch einer Art von Brautmüttern muß man gedenken: das sind die, denen die Ehe der Tochter manchen Ehrgeiz erfüllt, manchen hochstrebenden Wunsch, dessen Erfüllung ihnen verlag blieb, und der nun das Leben der Tochter krönen soll.

Auch diese Brautmütter pflegen nicht „gerührt“ zu sein, sondern „strahlend“.

Da wird die Tochter eine „reiche Frau“, da senkt sich ein Kränlein auf das Haupt der schönen Tochter, da wird ein stolzer, schmucker Kavaler der Gatte der „einzigsten“. Wer wollte es der Brautmutter verdenken, wenn auch sie von einem solchen Glück etwas geliebt wird? Und „es ist zu deines Kindes Glück!“ Dieser Spruch der Selbsttäuschung hat gewiß schon oft die leise Stimme des Gewissens einer Brautmutter beschwichtigt, wenn ihr Wunsch bei der Wahl des Bräutigams ihrer Tochter mitsprach. Und was mag sonst noch durch die Herzen der verschiedenen Brautmütter klingen? Töne und Melodien, so verschieden, so reich an Harmonien oder Dissonanzen — hier heitere Weisen, dort tiefere und melancholische. Mit dem Tage, der für die Tochter den Abschied der bräutlichen Zeit bringt, ist zugleich Höhepunkt und Ende der Brautmutterwürde gekommen. Nun ist die Tochter, wie Leopold Scherer den Müttern ausrufte: „Die Gattin — nicht dein Kind —“, also steht sie jetzt hinter dem Gatten, an der zweiten Stelle. Wohl der Mutter, die sich schon in der Zeit ihrer Brautmutterwürde mit diesem Gedanken abgefunden hat.

Auch die Erscheinung der Brautmutter ist von Wichtigkeit. Gilt die erste Frage beim Bericht einer Hochzeitsfeier der Braut: „Wie sah sie aus?“ so gilt die zweite der Brautmutter.

Nächst der Braut — der Bräutigam bleibt, wenn er nicht glanzvolle Uniform trägt, meist im Hintergrund — wird der Erscheinung der Brautmutter gedacht. Früher hatten die Brautmütter zur Hochzeit der Tochter fast nur die Wahl zwischen drei Farben, die, wie man sagte, „ihnen zukäme“. Das war: grau in verschiedenen Schattierungen, lila und schwarz. Dazu durfte auch das alte äußere Zeichen besonderer Würde: die Haube, die mit fliegenden Bändern und künstlichen Blumen geziert war, nicht fehlen. Wie jede Haube vom schönen Frauenhaupt, es sei jung oder alt, so ist auch die „Hochzeitshaube“ der Brautmutter seit mehr als dreißig Jahren verschwunden. Die Brautmutter von heute trägt einen Spitzenaufsatz, ein Arrangement von Strauß- und Reisherfedern, oder — in neuester Zeit vielfach den Hut. Selbst weißes Haar verzieht auf die oblitene weiße Haube aus Großmutterzeit. Das Kleid zeigt ebenfalls nicht mehr die Allerweltfarben der Brautmutter, nämlich: grau, lila, schwarz, wenn sie auch hin und wieder nach persönlicher Wahl noch gern getragen werden. Man sieht alle möglichen Farben, vorausgesetzt, daß sie die Brautmutterkleiden. Heute steht die Frage der Kleidamtheit über der Frage der Tradition, des Herkommens, früher entschied das Herkommen, die alte, zur Gewohnheit gewordene Sitte.

Würde und Anmut sind stets die kleidsamsten Dinge für die Brautmutter, und wenn sie beides besitzt, dann kann es vorkommen, daß sie, auf der reifen Höhe des Lebens stehend, schöner erscheint als die zarterblühende bräutliche Tochter.

Mich dünkt, in den Liedern deutscher Dichter, in denen die Braut, die Frau, die Gattin, die Mutter und Großmutter besungen wird, kommt die Brautmutter zu kurz. Selbst Chamisso gedenkt in seinem allen Stufen im Leben des Weibes geweihten „Frauenlieb und -leben“ nicht der Brautmutter, aber es ist ein feinsinniger, uniger Zug, daß er der Braut-Großmutter gedenkt. Denn — die Brautmutter steht noch selbst im Zenit des Lebens, der Schönheit vielleicht, steht in der neuesten Zeit, die des Weibes beste Jahre höher bewertet als die frühere, in der man nur das „junge“ Weib lebenswert fand, in vollster Kraft, vielleicht im Kampf des Lebens oder im Beruf — das alles hat die Braut-Großmutter überwunden. Sie steht nicht mehr selbst im vollen, flutenden Leben, sondern in weicher Ruhe und Abgeläutheit darüber und steht nicht die Gegenwart der bräutlichen Zeit mit ihrem Glanz und Schimmer, sondern darüber hinauf vielleicht Tage, die „nicht gefallen“, und noch weiter über Glück und Unglück, gute und böse Zeiten, Erfolge und Fehlschläge das Ziel — das Ende — den tiefsten Frieden.

Die Weltkirchenkonferenz

Berlebung einer Rede des deutschen Reichskanzlers

Am vergangenen Sonntagabend fand aus Anlaß der Weltkirchenkonferenz auf Einladung des deutschen Gesandten v. Rosenburg im Grand Hotel ein festlicher Empfang der deutschen Delegierten und Pressevertreter statt, an dem auch eine Anzahl von Mitgliedern der deutschen Kolonie und hervorragende Vertreter Schwedens, darunter Sven Hedin, teilnahmen.

Am darauffolgenden Sonntag predigten in zahlreichen Kirchen der Stadt deutsche Teilnehmer an der Kirchenkonferenz, u. a. Vizepräsident Conrad Berlin, Universitätsprofessor Althaus-Erlangen und Domprediger Doehring-Berlin. Abends fand ein Gedächtnis-Gottesdienst für den Patriarchen Tschon, geleitet von dem über 80 Jahre alten Patriarchen von Alexandria, statt.

Am Montag, den 24. August, wurden die Beratungen über den dritten Gegenstand: Kirche und soziale und sittliche Probleme zu Ende geführt. Die Vormittags Sitzung galt der Alkoholfrage, über die die Vertreter aus Deutschland, Schweden, Amerika und England Bericht erstatteten. Der deutsche Vertreter, Professor Gonsler-Berlin, der über die Verbotsfrage für das Gemeindebestimmungsrecht zur Schankkonzessionsfrage mit tausenden von Versammlungen befaßt ist, stellte fest, daß der Grundgedanke und die Wirkung des amerikanischen Alkoholverbotes von der Konferenz nicht einheitlich beurteilt werde, daß jedoch die starke sittliche Energie allgemein anerkannt werde. Die Alkoholgegner in Europa mühten in ihren Bemühungen, die besten Wege zur Erreichung ihres Ziels zu finden, gefordert werden. — Der Nachmittag gehörte der Erholung und Ruhe. Es sprachen der Gewerkschaftsführer Behrens-Berlin und der Vorsitzende der evangelischen Arbeitervereine Pfarrer Werbe-Ebersfeld. Letzterer erklärte u. a., daß der Achthundentag durch das Dawes-Abkommen umwühlend werde. Die Arbeitervereine haben Urlaubstage für die Arbeiter errichtet. — In der Abendversammlung erfolgte durch Pfarrer Behrens-Ebersfeld die Verlesung einer Rede des deutschen Reichskanzlers, die eine starke Bewegung hervorrief. Abends fand ein Empfang der Weltkonferenz durch die Stadt Stockholm im Stadthaus statt.

In der Rede des deutschen Reichskanzlers Dr. Luther heißt es u. a.:

Das äußere Leben der zivilisierten Menschheit und richtend fast der ganzen Menschheit, wird seit Jahrzehnten durch die ungeheuren Fortschritte der Technik beherrscht. Die Umwälzungen sind am tiefsten da, wo die Form der Großwirtschaft sich entwickelt hat. Dort sind die einzelnen Arbeiter, sowohl die Handarbeiter wie in der großen Mehrzahl auch die Kopfarbeiter, in doppelter Weise anders gestellt als früher, ich möchte sagen: in doppelter Weise vereinsamt. Erstens ist ein großer Teil der Arbeiter losgelöst vom Endergebnis der Arbeit. Der Einzelne ist nur noch ein Glied in einer für ihn meist unübersichtlichen Kette des gesamten wirtschaftlichen Entscheidungsganges; dadurch ist im innern Leben vieler Arbeiter die Grundlage seelischer Liebe zur Arbeit erschüttert. Zweitens ist im Großbetrieb der Arbeitgeber im Regelfall jetzt auch ohne innere Beziehungen zum Arbeiter, einfach weil die Zahl der Arbeiter im Verhältnis zum Arbeitgeber dafür viel zu groß ist. Ueberdies ist der Arbeitgeber vielfach ein juristisches Gebilde, wodurch die Entpersönlichung der Beziehungen noch deutlicher wird.

Diese neue Wirtschaftsgestaltung hat mit innerer Notwendigkeit Gegenwirkungen im sozialen und politischen Leben hervorgerufen. Der Fortschritt enger menschlicher Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat die ganze Fülle der öffentlichen sozialen Maßnahmen hervorgerufen, wie sie gerade in Deutschland seit der bekannten Volkshilfe Kaiser Wilhelms I. vom Jahre 1881 als Krankenversicherung, Alters- und Invaliditätsversicherung, Unfallversicherung und in einer Gestalt, die gerade jetzt immer bestimmtere Umrisse gewinnt, als Erwerbslosensfürsorge ins Leben traten. Wo sich die allge-

meine Demokratie schon vorfindet, ehe die Großwirtschaft entscheidend in das Leben der Menschheit eingriff, konnte sehr wohl das Vorhandensein weitgehender politischer Rechte sich als ein gewisser Ausgleich für die sozialen Gefahren der Großwirtschaft erweisen, während umgekehrt der geringere Ausbau politischer Rechte des Einzelnen die ganze Stofkraft der neuen Verhältnisse auf die sozialen Klüften drängte. Ist solche Betrachtungsweise richtig, so muß man folgern, daß in großem Ausmaß an die Stelle früherer menschlicher Beziehungen des Arbeiters zu seinem Arbeitsergebnis und zu seinem Arbeitgeber neue große politische und besonders soziale Formen getreten sind. Dieser Erfolg besteht sich insofern nur auf die äußere Seite der früher allgemein innigeren Beziehungen. Je größer indessen der Umkreis wird, der einer inneren Lebendigmachung durch seelische Beziehungen bedarf, um so deutlicher wird, daß die Quelle hierfür nur im Religiösen gefunden werden kann. Alles soziale Handeln, das sich auf die Religion aufbaut, hat den unerschütterlichen festen Untergrund, daß ihm jeder Mensch als ein Gefäß seelischer Ewigkeitswerte erscheint. Bei solcher Einstellung ist allgemeine Menschenliebe nicht ein Etwas, was man haben kann oder nicht haben kann. Sondern für solche religiöse Betrachtung ist der Dienst am Wohle der gesamten Menschheit nur eine Art des Dienens vor Gott.

Noch nach einer andern Richtung entzieht aus der Wirtschaftsgestaltung der Gegenwart eine innere Notwendigkeit religiösen Lebens. Das Fortschreiten

der Naturerkenntnis und Wirtschaftswissenschaft hat uns den Blick in alle Fernen des Geschehens unendlich geweitet. Je weiter aber der Ausblick geworden ist, um so weniger sehen wir Anfang und Ende, und um so weniger haben wir Formeln für die Bedeutung des Geschehens überhaupt, die uns innerlich befriedigen. So sind wir alle, auch die, denen die Schätze des Wissens und Forschens offenliegen, durch alle Fortschritte menschlicher Geistesarbeit immer einsamer geworden. Hier hilft nur die Religion, die uns frei macht gegenüber dem Wechselspiel des Lebens. So scheinen mir die Aufgaben der Religion und besonders des Christentums, das wir bekennen, größer denn je. Wir dürfen uns auch durch Erschlaffungserscheinungen im kirchlichen Leben, wie sie vielfach in der Welt und auch im Einzelnen religiöser Menschen bemerkt sind, nicht irremachen lassen. Auch die Ausdrucksformen religiösen Lebens stehen im Strom geschichtlichen Wandens. Deshalb sehe ich in der Weltkonferenz für praktisches Christentum nicht nur die Befestigung des Willens zu praktischem Christentum, dessen unser politisches und soziales Leben als innere Ergänzung und letzte Begründung bedarf. Vielmehr sehe ich in der Stockholmer Zusammenkunft besonders auch die Weltkonferenz, in der auch gerade das evangelische Christentum, in dem ich aufgewachsen bin und lebe, aus der Zerspaltung seines geschichtlichen Wanderganges heraus, den Befehlungsgeboten der Gegenwart folgend, einer engeren Verbindung entgegenstrebt.

Autowettfahrt „Durch die Cabiner Berge“

Wie im Vorjahre gestaltete sich auch diesmal die Autowettfahrt „Durch die Cabiner Berge“, die am letzten Sonntag zum Austrag kam, zu einem sportlichen Ereignis ersten Ranges. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Süddeutschen Automobilklubs, dem Mitglieder des Allgemeinen deutschen Automobilklubs bei der umfassenden Organisation zur Seite standen. Das Rennen alterte sich in eine Wertungsfahrt, ein Nachkommen und die Bergprüfung. 35 Wagen starteten Sonntag früh in Ulbing, von denen 28 das Endziel Gr. Rautenberg ziemlich unter genauer Einhaltung der vorgeschriebenen Zeit erreichen konnten. U. a. erlitt Direktor Wiegand in der Nähe von Wornitz einen Federbruch, v. Arend mußte bei Mörzungen aufgeben. Strafpunktfrei blieben bei der Wertungsfahrt: Mahmann (Diel), Hans Komnid (Komnid), Wiegand (Dirkopp), Verschmann (N. A. G.), Graf Kalnein (Steiger), v. Schlieffen (Stoewer), Dibel (Mercedes), Belmer (Steiger), Hildebrandt (Steiger), Düninern (Dorsch), Teuche (Fradag).

Die Schnelligkeitsprüfung vollzog anschließend an die Wertungsfahrt auf der Straß Rautenberg-Grabenburg. Bei einer Verzögerung des Starts um eine Stunde, auf 12 Uhr wurde es 2 1/2 Uhr, ehe der letzte Teilnehmer das Ziel erreichte. Die schnellste Zeit fuhr Graf Kalnein und Belmer, beide auf Steiger, die die 5 Kilometer lange Strecke in 210 Sekunden zurücklegten, also mit 90 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit, dritter wurde Dibel auf Mercedes mit 21 1/2 Sekunden. In diesem Teil der Fahrt ereignete sich ein aufregender Unfall, der glücklicherweise ohne ernsthafte Folgen abließ. Der Wagen von E. Niedt fiel infolge Veragens der Steuerung gegen einen Baum und kippte, ohne jedoch gänzlich umzukippen. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert, blieben aber unverletzt.

Im letzten Teil der Veranstaltung, der Bergprüfung, erzielten die besten Zeiten: Belmer auf Steiger, der die drei Kilometer in 180 Sekunden zurücklegte, Dibel auf Dori mit 194, S. Komnid auf Komnid mit 196 und Graf Kalnein auf Steiger mit 199 Sekunden.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Aufsätze u. nur die briefliche Beantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. Gedächtnis können keine Verwendung finden.

M. D. 1. Sie geben nicht an, zu welchem Preise das Grundstück feinerzeit erworben worden ist. Wir empfehlen Ihnen, ehe Sie den notariellen Vertrag schließen, sich die Höhe der Gewinnsteuer von der zuständigen Stelle des Magistrats errechnen zu lassen. 2. Ihr Schwiegersohn ist berechtigt, die von ihm auf eigene Kosten gelegte Lichtleitung bei seinem Auszug zu entfernen, aber er muß in diesem Falle den früheren Zustand wieder herstellen. Da er für die Röhre und Abzug kaum Veranbarung haben dürfte, so empfiehlt sich die Herausnahme der Leitungen nicht. 3. Eine Beschlagnahme ist nicht zu erwarten, da die Forderung bereits verjährt sein dürfte. Eine sichere Auskunft können wir Ihnen nicht geben, weil Sie die genauen Daten nicht nennen. 4. Ist durch Vertrag die Kündigung nicht festgelegt, so würde die geltende, d. h. vierjährige Kündigung zur Anwendung zu bringen sein.

A. S. 101. Nur zur Führung von Schußwaffen werden Waffenscheine ausgestellt, nicht für Stofwaffen. Deren Führen ist verboten, soweit es sich um verborgene Stilets in Stöcken usw. handelt.

S. S. 100. Die Sparkassenausgaben werden nach dem deutschen Aufmerksamsgesetz mindestens mit 12 1/2 Prozent aufgemerzt, so daß Sie im Jahre 1932 12,50 Mark für Ihre hundert Mark erhalten würden. Ob sich die Sparkasse zu einer früheren Auszahlung von kleineren Beträgen entschließen wird, bleibt abzuwarten.

B. G. 100. Der Zusatz von Nylol zum Wasser wird den dumpfen Geruch des Zimmers kaum beiseitigen. Eine Verbesserung der Luft können Sie herbeiführen, wenn Sie den Raum gründlich lüften und bei stark regnerischem Wetter den Ofen anheizen. Es müßte durch einen Sachverständigen festgestellt werden, auf welche Ursache die schlechte Luft des Zimmers zurückzuführen ist. Ist es ein Parterreräum, so trägt vielleicht die Erdfeuchtigkeit die Schuld. Wenn Sie von Zeit zu Zeit das Zimmer mit Wasser aufwischen, dem etwas Nylol beigefügt ist, so werden Sie kaum eine Besserung der Luft erreichen, aber Ihre Nachbarn könnten selbstverständlich hiergegen keinen Einspruch erheben. Das Zimmer ist natürlich zu schließen, damit der Geruch nicht in die Nachbarwohnungen eindringt.

Kleine Sportzeitung

Memeler Fußball am letzten Sonntag

Langsam und etwas vorsichtig geht die heutige Herbstperiode ein. Vorläufig fehlten am ersten Sonntag noch die spannenden Spiele der 1. Klasse, die erst am 6. September einsehen. Mit ihrer Austragung löst sich auch die Frage des Memeler Meisters, die schon jetzt ziemlich leicht zu beantworten ist, weil in einem Teil der erstklassigen Vereine ein Rückschritt durch Spielverlust ohne weiteres zu erkennen ist. Der Beginn der Meistersrunde scheint manche Ueberraschungen in bezug auf Mannschaftsaufstellung bieten zu wollen, vielleicht zum Schaden der Dualität der Spiele. Doch warten wir ab. In den übrigen Klassen hat der Fußball-Ausschuß Unterteilungen vorgenommen, wodurch er die Zahl der Spiele wesentlich verringerte, mandamal vielleicht zum Nachteil, denn mit 3 bis 4 Runden spielen für eine Mannschaft wird man einen Leistungsaufstieg der Spieler nicht erreichen können. Mag auch die Durchführung kleinerer Runden wesentlich leichter sein, so darf man doch nicht verkennen, daß gerade die größere Spielzahl eine Förderung der sportlichen Leistungen bedeutet.

Am letzten Sonntag wurde besonders um den Klassenmeister der 2. Klasse gespielt.

Spielvereinigung II gegen Militär 4 : 3

Das Spiel wurde auf dem Kasernenhof ausgetragen und war zum größten Teil offen. Fast Schlag auf Schlag lösten sich wechselseitig die Tore ab, so daß es schwer zu übersehen war, welche von beiden Mannschaften das letzte, siebringende, einfielen würde. Die Militärmannschaft besaß die größere Schnelligkeit und war dadurch mehr im Vorteil; erst gegen Ende des Spiels wurde die Spielvereinigung durch besseres Stellungsspiel überlegen. Aus einer Ecke verwandelte sie den siebringenden Erfolg. Man darf wohl in diesem Spiel schon die Entscheidung für die 2. Klasse sehen, wenn nicht unverhoffte Zufälligkeiten eintreten.

Sportverein II gegen Freya II 4 : 3

Auch hier gab es ein durch die reiche Torzahl abwechslungsreiches Treffen. In der ersten Halbzeit ging die Freya mit einem Tor in Führung und behielt sie auch bis zur Pause. Durch ihren oft verjagenden Sturm kam sie aber in Nachteil und mußte sich, auch durch Verstoß ihrer Dedung, den Vorsprung nehmen lassen. Es war zu spät, als die Mannschaft sich fand und bis zum Ausgange aufholte; der Gegner konnte durch einen Straßhof das siebringende Tor erzielen.

Zwei weitere Entscheidungsspiele anderer Klassen wurden answärts ausgetragen; die Spiele der unteren Klassen boten weiter nichts Bemerkenswertes.

Jugendwettkämpfe in Jugunaten

Nicht Schulen des Kirchspiels Wieken hatten sich am vergangenen Sonnabend auf dem Jugunater Sportplatz eingefunden, um dort ihre Kräfte zu messen. Auch bei den „Jungen“ hat also der Sport Einzug gefunden. Und das ist gut so — denn Sport ist Erziehung zur Mannhaftigkeit, Sport ist Einordnen und Unterordnen in die Gemeinschaft, Sport ist Kameradschaftlichkeit, Sport ist ein Stahlbad des Willens, Sport spürt zu Hülfeleistungen an, Sport will gesunde Körper mit gesunder Seele. Unter den erschienenen Gästen befanden sich Pfarrer Schernus-Wieken, Schulrat Meyer-Hendeburg und Lehrer Dehler-Hendeburg. Es wurden nachstehende Resultate erzielt:

Knaben, Klasse A: 75 m Lauf: 1. Sinties-Neufuß-Störries 11,8 Sek.; 2. Palloks; 3. Reddies. Weitsprung: 1. Sinties-Neufuß-Störries 4,20 m; 2. Korn; 3. Liedke. Kugelstoßen (20 kg): 1. Aschmies-Neufuß-Störries; 2. Patte; 3. Korn. Hochsprung: 1. Patte-Juchta-Spöhen 1,20 m; 2. Schwedersti; 3. Buttius. Schlagballweitwurf: 1. Leihman-Pastichen 48,70 m; 2. Gunderreit; 3. Deiwik. Dreikampf (75 m, Weitsprung, Kugelstoßen): 1. Aschmies-Neufuß-Störries; 2. Sinties; 3. Korn.

Knaben, Klasse B III: 75 m Lauf: 1. Rohde-Juchta-Spöhen 11,6 Sek.; 2. Pafehr; 3. Voh. Weitsprung: 1. Heinz Fehrman-Jugunaten 3,75 m; 2. Kyllius; 3. Kurt Fehrman. Kugelstoßen: 1. Gerull-Kanterhaken 8,48 m; 2. Malone; 3. Kyllius. Hochsprung: 1. Erwid-Juchta-Spöhen 1,15 m; 2. Aschmies; 3. Sallowski. Schlagballweitwurf: 1. Kyllius-Wieken 46 m; 2. Gerull; 3. Singer.

Mädchen, Klasse A: 50 m Lauf: 1. Kunze-Juchta-Spöhen 8,4 Sek.; 2. Gzeka; 3. Nabe. Hochsprung: 1. Palkies-Pastichen; 2. Griegaufies; 3. Nabe. Schlenkerball: 1. Pafehr-Wieken 16 m; 2. Szameit; 3. Gerkau. Weitsprung: 1. Kunze-Juchta-Spöhen 3,70 m; 2. Dommasch; 3. Griegaufies. Eierlauf: 1. Gawehn-Neufuß-Störries; 2. Jagi; 3. Dommasch. Dreikampf (50 m, Weitsprung, Schlenkerball): 1. Kunze-Juchta-Spöhen; 2. Gerkau; 3. Lorenzweit.

Mädchen, Klasse B III: 50 m Lauf: 1. Grigichat-Wieken 8,6 Sek.; 2. Ridel; 3. Armbrust. Weitsprung: 1. Armbrust-Pastichen; 2. Lorat II; 3. Ranjoks. Schlenkerball: 1. Armbrust-Pastichen 14,50 m; 2. Ranjoks; 3. Ernst. Eierlauf: 1. Riedel-Juchta-Spöhen 9,4 Sek.; 2. Einhuber; 3. Gawehn. Dreikampf (Mädchen): 1. Armbrust-Pastichen; 2. Ranjoks; 3. Ernst. Schlagballturnier: Sieger: Schule Jugunaten. Fußballturnier: Sieger: Schule Pitaten. Tauziehen: Sieger: Schule Neufuß-Störries.

Vollbildungsaufgaben in der Kleinstadt

Bürgermeister Dr. Dohrle, Hartenstein, hielt auf dem Dohrle'schen Stadttage einen interessanten Vortrag über dieses Thema, der, wie bereits bekannt, auf Beschluß des Stadttages auch im Druck erscheinen soll. Aus den Ausführungen ergeben sich folgende Einzelheiten besonders beachtenswert:

Ueber die Vorträge des ersten Verhandlungstages könnte man als gemeinsames Thema das Wort Kulturfragen setzen. Eine Kulturfrage sei die Wohnungsangelegenheit, eine Kulturfrage die Fürsorge für die Armen und Schwachen, eine Kulturfrage auch die Frage der Volksbildung. Wir wissen es alle, daß die materiellen Nöte fürchtbar auf unserm Volk lasten, wir dürfen aber darüber auch diese Aufgaben nicht tiefmützlich behandeln. Was heißt Volksbildung, was heißt Volk? Man spricht im Deutschen von Volk im Sinne von Volksganges, Volksgemeinschaft, man bezeichnet mit diesem Worte aber auch die unteren Volksschichten, so, wenn man von Volksschule oder Volkshochschule spricht. In diesem Sinne wird das Wort auch im allgemeinen in der Zusammenfassung Volksbildung gebraucht.

Das deutsche Volk durfte lange stolz sein auf den Grad seiner Volksbildung, heute ist es hierin von der Schweiz und den nordischen Ländern vielfach überflügelt. Man sagt, der deutsche Schulmeister habe den Krieg von 1866 gewonnen, man sagt aber auch, der deutsche Schulmeister habe den Weltkrieg verloren. Ein zu selbständigem Denken erzogenes, reiferes Volk hätte sich die Art der Bevormundung, wie sie fünf Jahre von der Regierung und der obersten Heeresleitung geübt worden ist, nicht gefallen lassen. Die Volksbildung vor dem Kriege ließ auf geistlichem und staatsrechtlichem Gebiet sehr viel zu wünschen übrig. Der frühere Zug nach der Umwälzung, der durch das Volksbildungswesen zu gehen schien, ist rasch wieder abgeflaut. Wir leiden heute an einer einseitigen Ueberbetonung wirtschaftlicher

Interessen, unter denen die geistigen Belange leiden. Der Reichsinnenminister hat der Deutschen Gesellschaft für Volksbildung sieben 1000 Mark Unterstützung zugewendet. Es besteht kein Zweifel daran, daß die republikanische Staatsform höhere Anforderungen an das Verständnis und die Mitarbeit des Einzelnen stellt als der Obrigkeitsstaat. Das Volk hierzu erziehen zu helfen, das ist Aufgabe der Volksbildungsaufarbeit. Die Reichsregierung verlangt die Förderung dieser Arbeit von Reich, Staat und Gemeinde. Reich und Staat können nicht allzuviel tun, denn hier ist Kleinarbeit zu leisten, wohl aber können sie Geldmittel auch hierfür zur Verfügung stellen. Die eigentliche Arbeit muß aber in den Gemeinden geleistet werden.

Sehr erwünscht ist die Bildung eines Vereins als Träger der Arbeit. Ist ein solcher aber nicht vorhanden, so muß die städtische Verwaltung eventl. durch ihre Volkshilfsämter eingreifen. Es ist in erster Linie zu fordern die Einrichtung öffentlicher Bibliotheken. Amerika hat ihrer über 2000. Luther hat diese Förderung vor 400 Jahren aufgestellt, und doch sind wir noch weit davon. Eine solche Stadtbücherei soll enthalten Werke unterhaltenden, aber auch wissenschaftlichen Inhalts, um auch dem geistig Entbehrten Nahrung zu bieten. Wo die Mittel zur Beschaffung einer eigenen Bücherei nicht ausreichen, sind die Wanderbüchereien der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin ein vortrefflicher Ersatz. Man soll das Volk zum Buche hinführen, das geschieht am besten durch Lesende. Eine ähnliche Aufgabe, nämlich die des Hinweizens und Anreizens, haben die Volksbildungsabende, an denen ein Vortrag mit oder ohne Unterstützung von Lichtbildern und Musik in ein bestimmtes Wissensgebiet einführt. Ihre Aufgabe ist gleichsam ein geistiges Stunglmachen. Bildung heißt Bedürfnis nach Mehrbildung. Ein mächtiger Helfer ist das Lichtbild, besonders zu empfehlen sind die Epikope, mit deren Hilfe jedes beliebige Bild projiziert werden kann. Mit Zurückhaltung steht der Redner dem Publikum gegenüber, weil dessen Darbietungen für das ein-

fache Publikum besonders in der Kleinstadt zu hoch sein würden. Es soll an diesen Menschen geboten werden vor allem Geschichte der Heimat und des deutschen Volkes, Kenntnis des deutschen Landes und Kenntnis seiner rechtlichen Einrichtungen.

Wir feiern den Verfassungsktag, aber wer kennt denn die Reichsverfassung? Wieviel Geschäftigkeiten könnten durch etwas mehr geistliche Kenntnis gemildert werden, z. B. die schmachvolle Herabsetzung der deutschen Reichsflagge. Dieses Bedauern des Reichssymbols ist nicht nur ein Zeichen nationaler Würdelosigkeit, sondern auch ein Anzeichen bodenloser Unwissenheit und Unbildung. Auch Kenntnis deutscher Dichtung und deutscher Kultur gehört in den Rahmen dieser Abende. Sehr wünschenswert ist die Veranstaltung von Kursen für bestimmte Wissensgebiete. Es war eine dankenswerte Anregung des Volkswirtschaftsministeriums, daß die jugendlichen Erwerbslosen auch pflichtmäßig zu derartigen Kursen herangezogen werden können. Gerade in diesen Kursen, zu denen man nicht mehr als etwa 20 Personen hinzuziehen soll, ist Gelegenheit zur Vertiefung und Anregung gegeben. Die Einrichtung eines Lesesaals ist wünschenswert, wird sich aber in kleinen Städten nur selten durchführen lassen.

Die Dauereinrichtung solcher Kurse führt dann zur Volkshochschule. Die Hoffnungen, die an diese sehr dankenswerte Einrichtung geknüpft worden sind, haben sich im allgemeinen nur vereinzelt erfüllt. Eine Hochschule für den Arbeiter ist es nicht geworden, dafür sind ihre Darbietungen im allgemeinen zu hoch. Es muß noch schwere und anregungsvolle Arbeit geleistet werden, ehe der Arbeiter in der kleinen Stadt überhaupt das Bedürfnis nach geistiger Kost empfindet. Jahrzehntelange falsche Behandlung haben eine Estrade des Mitstrahmens um seine Seele gelegt, die erst langsam durchbrochen werden muß. Ein schweres Hemmnis ist die Not des Volkes, Volksbildung muß so billig wie irgend möglich sein. Die geistigen Arbeiter

sind die Kapitalisten des Geistes, es versteht sich nicht gegen das Standesbewußtsein, für die Volksbildung auch Arbeit kostenlos zu leisten. Ja, es ist sogar eine moralische Pflicht des geistig Reichen, dem geistig Armen die Hand zu bieten. Auf diesem Wege können wir uns besser verstehen lernen und die kulturellen Abgründe der Volksschichten überbrücken. Gerade im Hinblick auf die politische Begehrtheit ist die Vertiefung der Kultur hier in Döpreußen eine dringende Notwendigkeit. Wie viel ist in dieser Beziehung in Polen und Westpreußen in anderthalb Jahrhunderten verfehlt worden! Für die Erhaltung des Deutschtums sind Schulen und Bibliotheken bedeutungsvoller als Prinzenschlösser. Mehr Volksbildung tut not auch aus idealen Gründen. Gerade unserem verarmten und darbenenden Volke müssen wir die Reichtümer des Geistes, die in unserer Kultur enthalten sind, zugänglich machen. Wir wollen von anderen Völkern lernen und ihre Eigenart achten, nicht aber sie nachäffen. Das deutsche Volk war stets ein ideales Volk und das möge es bleiben. Wir wollen durch die Volksbildungsaufarbeit deutsches Wesen, deutsche Eigenart, deutsche Kultur tief in die Seele des Volkes pflanzen. Auf diesem Wege gelangen wir zu einer wahren Volksgemeinschaft auf kultureller Grundlage und dann dürfen wir auch von dieser Arbeit sagen:

„Wir schaffen am saufenden Webstuhl der Zeit Und weben der Gottheit lebendiges Kleid.“

Der tschechische Maler Gynois ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Als gebürtiger Wiener besuchte er die dortige Akademie und war ein Schüler Feuerbachs. Einen bedeutenden Einfluß auf sein Wirken nahm sein Pariser Aufenthalt. Die künstlerische Ausschmückung des Prager Nationaltheaters, zum Teil auch der Wiener Hofoper ist sein Werk. Gynois war Professor der Prager Kunstakademie.